

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Kop.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 196

Wittwoch, den 22. August 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10. Spalte 0.40 Gulden, Restamette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagesskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 219 96
Anzeigenannahme, Expedieren und Druckerei 219 97.

Tagungsbeginn der Interparlamentarischen Union.

Gestern verhandelten bereits die Kommissionen.

Zur 26. Tagung der interparlamentarischen Union sind die meisten ausländischen Teilnehmer in Berlin eingetroffen. Bisher ist die Teilnahme von 161 Parlamentariern angemeldet. Deutschland ist auf der Tagung mit 71 Mitgliedern vertreten. Sie gehören allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Nationalsozialisten an. — Die Reichstagsverwaltung hat die Einrichtung des Reichstagsgebäudes dem letzten Zweck als Tagungsort des Parlaments der Parlamente angepaßt.

Dienstag vormittag tagte als erste der gebildeten Kommissionen die Kommission für Wirtschaft und Finanzfragen. Es wurden namentlich die Auswirkungen erörtert, die die Beschlüsse der bisherigen internationalen Wirtschaftskonferenzen auf die tatsächliche Handelspolitik der in der Union vertretenen Länder gehabt haben.

Am Dienstagnachmittag traten die Abrüstungskommission (deutscher Vertreter Abg. Dr. Breitscheid), die Kommission für koloniale Fragen (deutscher Vertreter Abg. Dr. Schue) und die Kommission für Minderheitsfragen — sie heißt offiziell „Kommission für ethnische Fragen“ — zusammen.

Die Minderheitsgrundzüge müssen angewendet werden.

Aussprache in der Minderheitskommission.

In der Sitzung der Minderheitskommission machte der ehemalige schweizerische Parlamentarier Studer im längeren Vortrag Vorschläge für die weitere Arbeitsweise der Kommission, die im nächsten Frühjahr wieder zusammentreten soll. Studer betonte, daß die Rechtsordnung, wie sie durch die Friedensverträge festgelegt sei, sehr viel mehr befriedige, als die Anwendung dieses Rechts. Wenn die in den Verträgen festgelegten Rechtsgrundzüge jetzt schon durchgeführt wären, so würde man heute in der Minderheitsfrage bereits viel weiter vorangeschritten sein. Es habe also gar keinen Zweck, jetzt an der Verwirklichung des wirklichen Rechts zu arbeiten, solange nicht das Verfahren verbessert sei. In der Aussprache, in der Vertreter verschiedener Nationen zu Worte kamen, hielt es der Vorsitzende des Nationalitätenkongresses, Dr. Wiffan, Mitglied der italienischen Gruppe, nicht für genügend, sich auf eine Reform des Verfahrens zu beschränken, und bezeichnete als wichtiger die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten.

Kolonialmandat heißt nicht Kolonialhoheit.

Eine Entschliebung der Kolonialkommission.

Die Sitzung der Kommission für koloniale Fragen beschäftigte sich unter dem Vorsitz des schweizerischen Vertreters Dr. Studer mit dem Entwurf einer Resolution, die im vorigen Jahre von einer Unterkommission der Interparlamentarischen Konferenz in Paris beschlossen worden war. Diese Unterkommission bestand aus dem früheren holländischen Ministerpräsidenten Heemster, dem deutschen Gouverneur Dr. Dr. Schue und dem französischen Senator Roustan. Ihren Beratungen lag eine von Dr. Schue verfaßte Entschliebung zu Grunde. In der Dienstsitzung der Kommission wurde mit geringen Änderungen der Entwurf der Unterkommission angenommen.

Die Resolution besagt u. a., daß die Kolonialmandate, welche dem Mandatar anvertraut sind, eine Treuhänderschaft darstellen, welche unter der Aufsicht des Völkerbundes im Interesse der Bevölkerungen der Mandatsgebiete wie der Gemeinschaft der Nationen im allgemeinen errichtet ist. In Konsequenz davon muß jeder Versuch einer der Mandatarmächte, über eines oder das andere der fraglichen Gebiete eine rechtliche oder tatsächliche Souveränität auszuüben, mit der größten Energie zurückgewiesen werden. Der Völkerbund müsse das Recht haben, das Mandat einer Macht zu entziehen, die sich unfähig zeigen würde, die ihr anvertraute Aufgabe zu erfüllen. Die Eingeborenen der Mandatsgebiete sollen ihre Klagen direkt an den Völkerbund richten dürfen. Zwangsarbeiten sind nicht zulässig, außer zur Abheilung von noch unbezahlten Steuern und für öffentliche Arbeiten (Wege, Bewässerungsanlagen usw.). Sie können nicht angeordnet werden zum Vorteil eines Privateigentümers, außer im Falle höherer Gewalt, und lediglich, wenn sie einer strikten Regulierung unterworfen sind.

Die von der Kommission angenommene Entschliebung wird die Vollversammlung der diesjährigen Interparlamentarischen Konferenz noch nicht beschäftigen. Sie wird die Beratungsgrundlage bilden, wenn die koloniale Frage auf die Tagesordnung einer Interparlamentarischen Konferenz gesetzt wird.

Hochverrat der kroatischen Bauernpartei?

Belgrader Erregung über die kroatische Beschwerde an die Interparlamentarische Union.

Wie der Belgrader Privatkorrespondent des „Veiter Lloyd“ meldet, hat der Beschluß der kroatischen Bauernpartei bezüglich der Teilnahme an der Berliner Tagung der Interparlamentarischen Union in Belgrad großes Aufsehen hervorgerufen. In dortigen politischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Beschluß die einer innerpolitischen Verständigung sich nähernde Stimmung, die in den letzten Tagen vorherrschte, stark beeinträchtigen werde. Der Regierung u. heftigste Kreise bezeichnen diese neue Stellungnahme der Kroaten als Hochverrat und sehen hierin eine Fortsetzung der Innenpolitik, die Raditsch seinerzeit ins Gesängnis gebracht hat. Als außerordentlich bezeichnend wird die Tatsache hervorgehoben, daß dieser Beschluß allein von der kroatischen Bauernpartei, also ohne Mitwirkung der selbst-

ständigen Demokratenpartei, mit der die erwähnte Partei gemeinsam die bäuerlich-demokratische Koalition bildet, gefaßt wurde. Wie verlautet, soll Privatschwitz abgelehnt haben, interne Staatsangelegenheiten vor das Ausland zu bringen.

Der bulgarische Kriegsminister zurückgetreten.

Kabinettskrise wegen des englisch-französischen Schrittes in der Mazedonienfrage.

Der bulgarische Kriegsminister Wulkoff hat dem König am Dienstag — wie uns aus Sofia gemeldet wird — seine Demission überreicht. Verschiedene Abgeordnete haben gegen

Die albanische Königskomödie.

Schachzüge der italienischen Außenpolitik. — Krönung einer Claquewirtschaft.

Das albanische Parlament wird, einer Meldung aus Wien zufolge, am 25. August zur Ausübung Ahmed Zogu zum König von Albanien zusammentreten. Die Zeremonie dürfte sich so abspielen, daß ein Teil der Abgeordneten den „brennenden Wunsch der albanischen Untertanen“, die Auslösung des Königs, zum Ausdruck bringt, und durch Zuzug dem bisherigen Präsidenten die königlichen Insignien verleiht. Ahmed Zogu wird den Namen Sanderbeg III. annehmen.

Die Verträge des albanischen Duodezimus Ahmed Zogu, dem Beispiel seines römischen Meisters zu folgen und sich zum König seines Landes auszurufen, sind kein zufälliges Zusammentreffen mit den letzten Ereignissen der großen Mittelmeerpolitik. Sie sind, aller äußeren Umstände har gesehen, ein Akt der Verzweiflung Italiens, wenigstens in den letzten Machtpositionen, die ihm Englands Gnade gelassen hat, den italienischen Einfluß so fest zu verankern, daß ein Zurück nicht mehr möglich ist. Das Spiel ist ebenso gewagt wie verzweifelt. Es ist keineswegs der Ausdruck eines starken Nachwüchsen, der unerwartlich den Weg zum Ziele acht, sondern das Rückzugsgesicht eines von Härteren Mächten in die Enge getriebenen, der seine letzte Chance mit allen Mitteln zu halten sucht.

Als reales Objekt gesehen, ist das zu Königshören bezuzene Albanien eines der unglücklichsten Gebilde, die von der Staatsmannschaft der europäischen Großmächte geschaffen worden sind. Es ist aus einem durch historische Entwicklung gewordenen organischen Ganzen herausgerissen worden, das seinen Bewohnern wenigstens

diese Demission Protest erhoben. Der englisch-französische Schritt in Sofia wegen der mazedonischen Rebellen wird als Grund für die Demission angegeben.

Nach einer Sofioter Meldung des „Veiter Lloyd“ hatte sich die Lage nach dem englisch-französischen Schritt im bulgarischen Kabinett Vaptschew außerordentlich schwierig gestaltet. Der Kriegsminister Wulkoff, der sich offen zum mazedonischen Komitee bekennt, soll in Italien gewesen sein und dort mit maßgebenden Persönlichkeiten Vereinbarungen im Sinne der italienischen Politik getroffen haben. Nach seiner Rückkehr soll er alsbald mit dem Minister des Meubers, Burroff, in Konflikt gekommen sein, da dieser die Verpflichtungen, die Wulkoff in Italien übernommen hat, nicht anerkennen will. Allerdings hätten die erwähnten Vereinbarungen bewirkt, daß Italien dem englisch-französischen Schritt in Sofia fern blieb. Burroff soll den Ministerpräsidenten beunruhigt und den Ministerpräsidenten Wulkoff geordert haben. Ungefähr 71 Abgeordnete, die unter dem Einfluß der Willkür liegen, halten, dem Verichterstatte zufolge, Vaptschew aufgefördert, Burroffs Antrag abzulehnen.

früher die primitivsten Existenzbedingungen geboten hat, und es ist zum Spielball machtpolitischer Interessen geworden. Heute steht das arme Land, das kaum seine kleine Bevölkerung zu ernähren vermag, unter dem Druck einer schweren ökonomischen Krise, die namentlich in den nördlichen und südlichen Teile so stark ist, daß ausländische Hilfsaktionen die Bevölkerung nur mühsam vor dem Hungertode zu bewahren vermögen.

Der ganze von Ahmed Zogu errichtete Bau stützt sich neben den militärischen Machtmitteln auf ein ins feinste ausgebildetes Polizei- und Spionagesystem, mit dessen Hilfe die Konsolidierung einer Opposition gegen den Präsidenten verhindert wird. Die aktiven demokratischen Elemente des Landes, von denen im Aufstand Zogu Nollis der Versuch gemacht worden ist, durch eine Agrarreform und Landverteilung die Besitzlosen und verarmten Kleinbauern einen Ausgleich der sozialen Gegensätze zu schaffen, sind des Landes vertrieben. Die Großgrundbesitzer, im Verein mit dem Feudaladel, betrachten Ahmed Zogu als ihren Sachwalter und leisten ihm willige Gefolgschaft. Der Versuch dieses Sachwalters der Großagrarien, unter dem Namen Sanderbeg III. die Tradition der großen albanischen Herrscher fortzusetzen, entspricht keineswegs dem Wunsch des albanischen Volkes nach einem König. Das Ziel des größten Teiles der Intellektuellen in der Bauernschaft ist vielmehr die soziale und demokratische Republik.

Die natürliche Konsequenz der von Mussolini offensichtlich inspirierten Staatsreichtpläne Ahmed Zogus werden aller Voraussicht nach neue innere Kämpfe sein, die Albanien's Wirtschaft noch weiter ruinieren und Italien im Falle einer direkten Einmischung nur in höchst unangenehme außen- und kolonialpolitische Abenteuer stürzen werden.

Die jüngsten Gasmanöver über London.

Der Untergang der Weltstadt. — Auch ein Beitrag zur Abrüstungsfrage.

Vier Tage und fünf Nächte lang stand London dieser Tage im Banne eines Alptraumes. Tag und Nacht jurrten und lärmten die Propeller der Aeroplane über den Giebeln der Stadt, überlöteten drohend bei Tag den Lärm des Verkehrs, das Rollen und Stampfen der Autobusse und Transportautos, die Hüpen der Taxis und privaten Wagen, das Klappern der Pferdehufe auf dem Asphalt der Straßen und das Klirren der Straßenbahnen; — langen ihre monotone Melodie in die Stille der Großstadt, wenn der Verkehr zur Ruhe gegangen ist und die Hauptstadt der Welt in ihrem tiefen, dumpfen Schlafe liegt, aus dem sie spät zu einem freudlosen Tage erwacht.

Am Tage jagten die Fliegerstaffeln in geschlossenen Formationen durch die Luft, bald keiförmig angeordnet, eine barbarische Phalanx, bald sich, wie im Spiele, aufblühend; schleppten sich die schweren Bombensflugzeuge, fest am angelegten eingescholt, begleitet, überholt und in flinken Kurven angegriffen von Jagdflugzeugen und gelenkten schnellsten Kampffliegern. Nachts konnte das vom Kriege her immer noch gelübte Ohr das schwere, drohende Propellerhämmern der mit Bomben überladenen Riesenschiffe

des Feindes von dem helleren Knattern der Verteidigungsstaffel unterscheiden. Scheinwerfer jagten nervös über den Himmel, ihre Regel traktierten sich plötzlich auf einen bestimmten Punkt fest; zwei, drei weitere Lichtegel schoben sich tastend heran, bis — in einer Orgie von Licht — die phantastischen Schattenrisse der Bomber sich unwirklich abzeichneten. Dann wieder zündete irgendwo, unter einem strahlenden Sternenhimmel, irgendein einfaches Flugzeug ein seltsam blaues Licht an, das wie ein Komet quer über den Horizont schob, plötzlich im Nichts erlöschend. Oder es fliegen irgendwo aus dem nachtschwarzen Himmel, der bleiern unbelebt schien, Raketen auf, rot, gelb und grün, schossen hin und her, als ob irgendwo als irdischer Feuerwerker einen tollen Schabernack mit seinen pyrotechnischen Körpern triebe. Irgendwo, wußte man, donnerten die Abwehrgeschütze in die bestirnten Nächte, irgendwo jagten und umkreisten sich im Zweikampf Verteidiger und Angreifer, indes die Maschinengewehre in den Propellerlärm hämmerten. London hielt den Atem an.

Die Zeitungen aber, die eigene Kriegsberichterstattung mit in die Luft gesandt hatten, berichteten uns Morgen für Mor-

gen, wie — wäre dies alles kein Spiel gewesen — diese nächtlichen Attacken, diese „Raids“ im vollen Tageslicht die Stadt verhimmert hätten.

Wieviele feindliche, wieviel eigene Flieger brennend abgeschossen worden seien. Wieviele Tausende von Tonnen trotz der Wachsamkeit der Verteidigung auf London abgeladen worden wären: das Luftministerium ein großer Trümmerhaufen, ganze Stadtteile vernichtet und niedergelegt und die Stadt von Nebelschwaden der Giftgase entvölkert. Nicht Tausende, nein, Hunderttausende, vergriffel, verbrannt. Das Leben der Stadt paralysiert. London, die Hauptstadt der Welt, vernichtet.

Die Luftmanöver über London haben neu erwiesen, daß die Luftwaffe — ähnlich der Kavallerie in früheren Zeiten — eine Offensivwaffe ist; daß es einem Angreifer mit starkem Offensivgeist heute, allen Abwehrmaßnahmen zum Trotz, immer möglich sein wird, wenigstens einen Teil seiner Vernichtungsarbeit durchzuführen. Sie haben erwiesen, daß die größere Geschwindigkeit, Wendigkeit und Steigfähigkeit der kleinen Jagd- und Kampfflugzeuge nicht jene entscheidende Überlegenheit über den schweren, langsameren Typ des Bombenschiffes darstellt, wie man selbst in Sachverständigenkreisen angenommen hat. Ist doch ein einziges Flugzeug, das mit Giftgasbomben beladen, die Sperre durchbricht und seine Last im Zentrum der Stadt abläßt, imstande, einen ganzen Stadtteil zu gefährden und die „Moral“ einer Millionenstadt in einem Maße zu erschüttern, wie es selbst Monate der Entbehrung und des Durchhaltens im vergangenen Kriege nicht vermocht haben.

Die Bilanz der Londoner Luftmanöver von 1928 ist ernst genug und sie geht nicht nur London an. Sie gilt für alle großen Städte Europas. Sie alle sind, trotz Abwehr, eine Beute des zukünftigen Feindes, der sie binnen wenigen Stunden nach Ausbruch der Feindseligkeiten lahmzulegen, ja, vielleicht sogar zu vernichten vermag.

Eine Perspektive des Grauens

eröffnet sich vor dem inneren Auge dessen, der sich über die Wirksamkeit der jüngsten Entwicklungen der Vernichtungstechnik Rechenschaft zu geben versucht. Eine Perspektive des

Gratens selbst dann, wenn nur ein Teil, wenn nur ein Zehntel dessen Wirklichkeit werden sollte, was die Experten des Luft- und Gaskrieges uns seit Jahr und Tag geschäftlich-salt vorrechnen.

London hat in den Tagen vom 12. bis 16. August auf dem Papier seinen Untergang gefunden. So steht es in fetten Schlagzeilen über die Meeresfronten der englischen Zeitungen geschrieben. Man möchte glauben: nun wäre die Stadt mit Wasser überflutet, die hunderttausendfältig „Me wieder Krieg“ in die Straßen schreien, nun wären Straße und Gasse zum Verfluch voll von Demonstranten, die „Krieg dem Krieg“

rufen, nun seien sieben Millionen im vollen Aufruhr gegen die Vision eines jüngsten Gerichts, das — diesmal noch — anständig vorübergegangen ist.

Wenigstens wohl erlösen. Aber nicht des Protestes, nicht der Aufruhr, gegen einen Krieg, der in sich selbst sinnlos geworden ist, sondern nach mehr Verteidigung, mehr Jagdflüssen, mehr Abwehrkräften und mehr Scheinwerkern. Der Durchbruch des Feindes auf London ist nicht zur Wohnung geworden, sondern zu einem grandiosen Propagandamittel der Reaktion, die Luftstreitkräfte Britanniens zu verstärken und auszubauen. Egon Wertheimer.

Unbedingt für sofortige Rheinlandräumung.

Neue scharfe Äußerungen Vanderveldes.

In einem Interview mit einem Berichterstatter des „Zöhr“ erklärt der ehemalige belgische Außenminister Vandervelde, er sei unbedingt für die sofortige Rheinlandräumung; denn, was könne man Streikern noch antworten, wenn er nach der Unterzeichnung des Kelloggpatates die Räumung fordere? Diejenigen, die Locarno vorbereitet hätten, müßten blind gewesen sein, wenn sie als natürliche Konsequenz dieser Verträge und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht die Räumung vorgesehen hätten. Die Räumung sei nicht nur notwendig im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der Weltfriedenspolitik selbst, denn sowohl im Hinblick auf die Sicherheit als auch bezüglich der Reparationen sei die Befahrung keineswegs nützlich.

Die Befahrung — so schloß Vandervelde — müsse doch im Jahre 1935 verschwinden. Ich verstehe deshalb nicht, wie man in ihr ein Sicherheitspflanz sehen kann. Man verärgert, daß dieses Pflanz in Locarno durch andere Pfländer ersetzt worden ist. Die Befahrung ist weder vom Rechtsstandpunkt noch sonst in irgendeiner Hinsicht zu verteidigen. Sie bildet eine häßliche Ursache der Erregung und der Konflikte.

Rechenhaft für den Überfall auf Hunsmans.

Sozialistische Interpellationen in der belgischen Kammer.

Am Dienstagmorgen verlangten die Sozialisten der Kammer die sofortige Behandlung einer Interpellation über die Vorfälle im Steiner Kurhaus. Die Regierung mußte dieser Forderung dank der Entschlossenheit der Sozialisten entsprechen, obwohl der Justizminister abwesend war. Der frühere Arbeitsminister Bauleers wies in der Begründung der Interpellation auf die Verbindung zwischen der Skandale gegen Hunsmans bzw. der Mißhandlung seiner Töchter und der Straflosigkeit der Verfechter der Sowjetausstellung, der Wiener Balustrade und des Gesetzes über die Hazardspiele sowie die Anwesenheit von faschistischen Volkspolizisten in Belgien hin. Das Gesetz werde keinesfalls genügend respektiert. Wenn die Regierung die verfassungsmäßigen Freiheiten nicht allen Belgiern garantieren könne, dann würden die Sozialisten sich selbst schützen müssen. Sie seien dazu fest entschlossen. Ministerpräsident Jaspar wandte sich in seiner Erwiderung gegen die Faschisten und versprach im Namen des Justizministers, daß die Schuldigen ihrer Strafe nicht entgehen werden.

Die Deutschen im Internationalen Studentenverband.

Die Pariser Konferenz des internationalen Studentenverbandes hat gestern die Vorstandswahlen für das kommende Jahr vorgenommen. Der Vorsitz ging turnusgemäß auf England über. Die mit einer gewissen Spannung erwarteten Verhandlungen über die Frage der Vertretung der deutschen Studentenschaft innerhalb des internationalen Verbandes sind bisher wenigstens offiziell nicht in Gang gekommen. Die Agentur Havas, die in dieser Hinsicht offenbar die Auffassung der französischen und der ihr nahestehenden Gruppen wiedergibt, begründet die Zurückhaltung dieser Frage damit, daß der deutsche Verband alle Studenten deutscher Sprache, auch außerhalb der Reichsgrenzen, umschließt und damit anscheinend eine dem Anschlußproblem merkwürdig verwandte Frage aufwerfen würde.

Die Klassenfeindung bei den Deutschnationalen.

Die Partei wird gereinigt.

Der Vorstand des Landesverbandes Hannover-Süd der Deutschnationalen Volkspartei hat einstimmig den Antrag auf Ausschluss des Gauvorsitzers Jers vom deutschnationalen Wandlungsgehilfenverband, des Herrn Teichmann, von der gleichen Organisation, und eines Herrn Moll, vom Deutschen Werkmeisterbund aus der Deutschnationalen Volkspartei angenommen.

Hugo Stinnes jun. nicht verhaftet. Die amtliche Justizveröffentlichung laut „Völkischer Zeitung“ zu der Ausdehnung der Untersuchung im Kriegsanleihebetrug mit: „Die Annahme, in der Kriegsanleihebetrugssache sei Hugo Stinnes jun. verhaftet worden, trifft nicht zu. Von zuständiger Stelle verlautet, daß gegen Hugo Stinnes ein Haftbefehl nicht vorliegt.“

Der Reichstag soll noch einmal entscheiden.

S. P. D. Groß-Berlin fordert Aufhebung des Panzerbaubeschlusses.

Die Funktionärskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlin nahm am Dienstagabend nach einem Referat des Abgeordneten Franz Müller folgende Entschliessung an:

„Der Bezirksvorstand der S. P. D. Berlin stellt fest, daß der Beschluß der Regierung, den Bau des Panzerkreuzers A zu beschleunigen, im Widerspruch steht zu der Haltung der Sozialdemokratie in dieser Frage und zu den Voraussetzungen, die zur Regierungsbildung führten. Die sozialistische Partei Berlins lehnt daher die Mitverantwortung für die Bewilligung der ersten Rate ab und beschließt, die sofortige Einberufung des Reichstages zu fordern, um eine Entscheidung des neu gewählten Reichstages über den Bau des Panzerkreuzers herbeizuführen. Sofern eine Einberufung des Reichstages nicht zu erreichen ist, werden die Genossen in der Regierung aufgefordert, die

Wiederaufhebung des Beschlusses vom 10. August zu verlangen und im Falle der Ablehnung der Wiederaufhebung zurückzutreten. Ferner werden die Genossen in der Reichsregierung aufgefordert, die übrigen Raten für das Panzerschiff A abzulehnen.“

Die Konferenz beschloß außerdem, die Haltung des „Vorwärts“ in einer besonderen Funktionärversammlung zu besprechen.

Breslau verlangt einen Parteitag.

Die Ortsgruppe Breslau der Sozialdemokratischen Partei nahm mit großer Mehrheit eine Entschliessung an, in der die Verantwortung für die Handlungen des Kabinetts hinsichtlich der Panzerkreuzersfrage abgelehnt und die Einberufung eines Parteitages verlangt wird. In der Resolution wird außerdem die Zurückziehung der sozialdemokratischen Minister gefordert.

Nach Calles sollte ermordet werden.

Neue Untersuchungsergebnisse und weitere Verhaftungen in Mexiko.

Die weiteren Ermittlungen der mexikanischen Polizei hinsichtlich der Ermordung Obregons haben ergeben, daß seit Monaten ein Komplott gegen Obregon, Calles und andere Persönlichkeiten der Regierung geschmiedet wurde. Am Dienstag wurden wiederum 12 Personen verhaftet, die mit der Mordtat in Zusammenhang stehen und übereinstimmend gestanden haben, daß die Ermordung von Obregon und Calles bereits im April geplant war. Aus den Geständnissen dieser Häftlinge ergibt sich außerdem, daß das kürzlich zu verzeichnende Bombenattentat auf das Parlament auf ihre Initiative zurückzuführen ist. Alle haben nach ihrem Eingeständnis unter dem Eindruck gehandelt, daß der Papst sie heiligsprechen werde.

Litauen bleibt weiter hartnäckig.

Auch die Kovnoer Besprechung ergab keine Einigung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen.

In einer vom polnischen Sonderdelegierten Szumlowski geleiteten nach Warschau überbrachten Antwortnote des litauischen Premierministers Wolbomaras auf die letzte polnische Note erklärt Wolbomaras, er bedauere sehr, den polnischen Vorschlag, die Plenarkonferenz in Genf am 25. d. M. einzuberufen, nicht annehmen zu können. Die litauische Delegation bedauere die Verzögerung in den Arbeiten der Plenarkonferenz, die sie nach Möglichkeit beschleunigen wolle. Die wenigen Tage, die bis zur Klärung verblieben, ließen jedoch keine positive Arbeit zu. Wolbomaras macht darauf aufmerksam, daß die letzten Kommissionen der polnisch-litauischen Konferenz Mitte Juli ihre Arbeiten abgeschlossen hätten und daß genug Zeit geblieben wäre, um die Plenarkonferenz der Konferenz Ende Juli oder im Laufe des August einzuberufen. Die Verantwortung für die Verzögerung der Konferenzarbeiten solle vollständig auf die polnische Delegation. Die litauische Delegation sei bereit, die Konferenz wieder aufzunehmen, wenn es ihr ihre Beteiligung an den Arbeiten des Völkerbundesrates und der Völkerbundsversammlung erlauben werde. Da Minister Jacecki an diesen

Arbeiten persönlich teilnehme, werde auch die Festlegung für die Einberufung der litauisch-polnischen Konferenz im Laufe der Session möglich sein.

Gegen die Verfassungsänderung in Polen.

Stellungnahme der Piastpartei.

Zur Frage der Verfassungsänderung, die nun auch der Ministerpräsident Bartel für den Herbst als sicher angekündigt hat, nahm dieser Tage die Piast-Partei Stellung. Unter dem Vorsitz des ehemaligen Sejmarschalls Rafaj fand eine Sitzung der Parteileitung statt. Die Piast-Partei wird sich jedem Versuch widersetzen, die Verfassung auf einem den Bestimmungen der Konstitution nicht entsprechenden Wege abzuändern. Ueber die Mittel, deren sich die Piast-Partei bei einem etwaigen Kampf gegen eine von Pilsudski betriebene Verfassungsänderung zu bedienen gedenkt, verlautet allerdings nichts.

Der ostmongolische Vorstoß kein Regierungsunternehmen.

Von Moskau aus wird eine Meldung der mongolischen Regierung verbreitet, in der es heißt, daß diese Regierung oder die Truppen der mongolischen Volksarmee an dem von der ausländischen Presse gemeldeten Vorstoß nicht beteiligt seien. Der Vorstoß an sich wird jedoch nicht bestritten.

Die Truppen, die die von Moskau aus entsandten chinesischen Streitkräfte zurückgeworfen und von der Ostbahn verdrängt haben, sind mongolische Freischaren aus Urga, also keine offiziellen Truppen, sie werden jedoch von sibirischen Offizieren geführt.

Die Schäden von Spalato werden bezahlt.

Die jugoslawische Regierung wird in Erwiderung auf die italienische Protestnote wegen der Vorkänge in Spalato vorwiegend wolle Genugtuung leisten. Der gesamte Schaden, der italienischen Staatsbürgern zugefügt wurde, soll wiedergutmacht werden.

Hoovers Nachfolger ernannt. Präsident Coolidge nahm das Amttrittsgeschäft des bisherigen Handelssekretärs Hoover an und ernannte zu seinem Nachfolger William F. Whiting, einen langjährigen persönlichen Freund und Leiter der Whiting Paper Company in Holyoke (Massachusetts).

Der kleine Esel.

Eine italienische Geschichte.

Sie heißen Antonio und Giovanna. Er ist 14, sie ist 12 Jahre. Sie lieben sich. Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß es sich um die wahre Liebe handelt. Sie zanken sich täglich, daß es nur so geht. Er sucht und sie freischt. Er hat recht — und sie — bekommt es. Am nächsten Tage aber scheint die Sonne, er sucht ihre Gesellschaft, und sie kann ohne die seine nicht leben. Sie sind zwei warmblütige Italienerkinder, die sich darüber klar geworden sind, daß Liebe und Gütergemeinschaft in einer höheren Einheit aufgehen. Sie wollen alles mit einander teilen, und können sich niemals über das Wein und Wein einig.

Sie konnten es niemals. Den gestrigen Tag mitgerechnet. Zeit heute ist alles verändert. Das ist die Schuld des kleinen Esels.

Mitino ist der entzückendste kleine Esel, der jemals seine vier Hufe auf Gottes grüne Erde setzte. Rotgrau ist die Farbe seines sammetweichen Felzes, seine Ohren sind imponierend lang, aber das Allerfeinste an ihm — das kommt gleich.

Antonio ist der Meinung, daß der Esel im Flußbett des Arno weiden soll, dort wo fast kein Wasser ist, aber viel Sand und ein wenig Gras, mehr als genug für den Esel und ein hübscher Spielplatz für alle drei.

„Du weißt wohl, daß der Esel mir gehört“, sagt er.

„Solch ein Ungeheuer, seit wann denn?“

„Das ist doch sonnenklar. Alle Esel gehören San Antonio. Ich habe selbst gesehen, wie ihn der Priester am San-Antonio-Tage mit Weihwasser besprenkt hat, und ich heiße Antonio. Also!“

Eschlagfertig antwortet die kleine Dame: „Dann kennst du wohl nicht La beata Giovanna in signa?“

„Nein, was ist denn das für eine?“

„Na, dann warte nur bis Ostermontag, ich habe es selbst am Ostermontag gesehen. Mein Großvater, der draußen wohnt, hat mir versprochen, daß ich das nächste Mal dabei sein soll. Da ich Giovanna heiße, ist es nicht mehr als selbstverständlich, daß ich in der Prozession zur Kirche der heiligen Giovanna in signa, wenn sie das Del für die Lampen bringen, die um ihren Heiligenschein brennen, auf einem Esel reite. Ich werde ein Engel mit richtigen Flügeln sein und mit Großmutter's Goldhörnern. Natürlich werde ich auf meinem eigenen Mitino sitzen, denn weißt du schon, was das Allerhöchste an ihm ist? Sieh her: — er hat ein großes braunes Kreuz auf dem Rücken. Genau wie der Esel auf dem unser Herr ritt. Es ist klar, daß er dazu auserkoren ist, die Osterprozession mitzumachen. Bei der Gelegenheit werden der Esel und der Engel mit Weihwasser gesegnet.“

Damit küßt sie den kleinen Esel auf die Schnauze und küßt ihn zu: „Du bist ja mein kleiner Esel, nicht wahr?“ Mitino dreht beide Ohren gleichzeitig wie ein Paar Saiteln, was sowohl ja wie auch nein bedeuten kann. Antonio stellt sich vor, wie Giovanna als Engel auf dem Eseltriden thront. Er ist ganz herauscht von diesem Gedanken, aber er will doch nicht gleich nachgeben.

„Wenn Mitino wirklich ein so heiliges Tier ist, muß er uns doch beraten können, wenn er angehört, genau wie jener Esel in der Bibel, der ein Prophet war. Wir können es ja probieren.“

„Wie denn?“

„Wir können ja versuchen, mit wem er am liebsten geht. Nimm ihn jetzt am Jügel. Dann können wir sehen, wie weit er mit dir geht, bis ich bis fünf zähle. Nachher versuche ich's.“

Giovanna ergreift kühn den Jügel und zieht den Esel mit sich. Antonio, dieser Schutz, bearbeitet den Esel von hinten mit der Peitsche, so daß er lospringt und das kleine Mädchen umwirft. Heulend trubelt Giovanna ins Gras, während Antonio den Esel einhängt.

„Jetzt versuche ich's. — Du darfst ihn auch gerne schlagen.“

Sie schlägt die Tränen herunter, aber ihre weichen Schläge werden von dem Esel nur als Liebskugeln empfunden. Antonio erreicht ruhig den Weidplatz, bevor sie bis fünf gezählt hat. „Da kannst du's sehen“, triumphiert er.

Nach einigen Nachdenken meint sie: „Jetzt wollen wir mal sehen, wen er am liebsten tragen will, denn darauf kommt es ja schließlich an, ob er dich oder mich als Engel auf seinem Rücken tragen will.“

Antonio verspürt nicht die geringste Lust, Engel zu spielen. Alle Tugenden auf der Straße würden vor seinen Leibschmerzen bekommen, wenn er plötzlich mit Flügeln behaftet erschiene. Trotzdem aber versucht er, sich auf den Esel zu setzen. Das kleine Vieh macht aber viele Kapriolen, schlägt nach hinten aus und wirft sich schließlich auf den Boden. Es ist ganz klar, daß der Esel ihn nicht tragen will. Dann versucht sie es und reitet wie eine kleine Königin dahin, ohne abgeworfen zu werden. Der Prophet hat gesprochen, und selbst Antonio muß sich diesem Weissagungsspruch fügen. Da bemerkt aber die kleine Ewotogier:

„Laß ihn uns teilen, ich reite auf ihm, und du führst ihn am Jügel!“

Auf diese Art einigen sie sich. Jedenfalls heute.

Vielleicht werden wir sie so in der Osterprozession sehen. Sie, wie eine kleine Engelskönigin auf dem Esel thronend, während er ihn als ihr ergebener Ritter am Jügel führt.

Vielleicht werden wir sie so nach einigen Jahren sehen, wenn sie einen anderen gemeinsamen Kirchgang hinter sich haben.

Sie erhaben triumphierend — und er im Staube — — — Und so wird es mit allem sein, was sie hier auf Erden mit einander teilen.

Deutsch von M. H.

Leopold Premyslav geht nach Königsberg. Nach langen, unter großen Schwierigkeiten geführten Verhandlungen ist es der Intendant der Königsberger Oper gelungen, für die Stelle des ersten Konzertmeisters Leopold Premyslav zu verpflichten. Premyslav, der langjährige erste Konzertmeister der Berliner Staatsoper, ist vor allem durch sein Mitwirken in den traditionellen deutschen Sinfoniekonzerten in Berlin, Frankfurt usw. unter bedeutenden Dirigenten (wie Richard Strauß, Weingartner, Mengelberg) bekannt geworden. Sein erfolgreiches solistisches Auftreten im Rahmen dieser Konzerte hat seinen künstlerischen Ruf noch mehr verbreitet. In den letzten Jahren besand sich Premyslav auf einer großen Konzerttournee durch Australien und Amerika. Seine Tätigkeit in dem nach ihm benannten Premyslav-Quartett hat bewiesen, daß Premyslav auch ein äußerst feinsinniger Kammermusiker ist.

Ein politischer Schlüsselroman in Warschau. Der Departementsdirektor im polnischen Arbeitsministerium, Mlawowski, hat unter dem Titel „Doktor Filut“ (etwa mit Doktor Schelm zu übersetzen) einen Roman erscheinen lassen, der in der Warschauer Gesellschaft außerordentliches Aufsehen erregt. Der Roman interessiert das Publikum allerdings weniger vom künstlerischen Standpunkt als dadurch, daß er in durchsichtiger Maskierung eine Reihe der bekanntesten Persönlichkeiten der polnischen Gesellschaft als handelnde Personen auftreten läßt. Seine amtliche Stellung hat den Verfasser mit einer großen Zahl von bedeutenden Politikern, gesellschaftlich tonangebenden Damen usw. in Beziehung gebracht, so daß es ihm nicht schwer wurde, ein Bild der führenden Gesellschaftskreise zu entwerfen, das der Wirklichkeit entspricht, wenn auch die Sympathien und Antipathien des Autors manches sehr subjektiv färbt. Der makabere Mann in Polen, nämlich Pilsudski, wird in dem Roman in einer Weise verherrlicht, die den Verfasser als einen seiner ergebensten Trabanten erkennen läßt.

Eine polnische Bibliothek aus dem 15. Jahrhundert. Beim Umbau des Gutes Lukowiczayana im Kreis Swieniany (Polen) ließ man bei Niederlegung einer Zwischenmauer auf eine große Kiste, die eine Bücherammlung von sehr erheblicher historischer Bedeutung enthielt. Die Bücher stammen vorwiegend aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Bemerkenswert ist, daß der Gutsbesitzer von dem Vorhandensein dieser Serie nichts wußte. Der Fund soll der Wilnaer Universitätsbibliothek einverleibt werden.

Der Einbruch in die Krankenkasse.

Geldschrankknacker in der Landkrankenkasse Niederung. — 3700 Gulden erbeutet.

Geldschrankknacker kletterten in der Nacht vom Montag zum Dienstag der Landkrankenkasse Niederung einen Besuch ab. Der geleisteten Arbeit nach müssen die Einbrecher Meister ihres Faches sein, denn sie sind mit großer Vorsicht zu Werke gegangen. Den Einbrechern fielen größere Geldbeträge in die Hände; sie erbeuteten 3700 Gulden.

Ueber den Einbruch erhalten wir folgende Darstellung:

Als gestern morgen die Reinigungsfrau Hedwig Walter, die in der ehemaligen Herrengartenkaserne untergebrachten Büroräume der Landkrankenkasse Niederung betrat, fand sie den Geldschrank erbrochen vor. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sich die Einbrecher am Montagabend in die Kellerräume der Herrengartenkaserne einschließen lassen,

was ihnen sehr leicht gefallen sein muß, da die ausgedehnten Kellerräume der Kaserne größte Unterschlupfmöglichkeit bieten. Nachdem das Haus um 10 Uhr geschlossen war, und sich die Bewohner zur Ruhe begeben hatten, haben die Einbrecher zunächst die Tür zur Kaserne mit Dietrichen geöffnet. Ein ihnen den Weg versperrendes starkes Vorhängeschloß haben sie mit einer Drahtsäge zerbrochen.

Zu den Büroräumen schalteten sie nicht das Licht ein, sondern arbeiteten mit Blendlaternen.

Vor das Fenster hatten sie einen Schirm gestellt, um gegen Sicht von der Straße geschützt zu sein. Die Einbrecher hatten es auf den Geldschrank abgesehen. Das ältere Modell des Schranke'schen bereitete den gewieften Verbrechern keine großen Schwierigkeiten. Nach allen Regeln der Kunst wurde er erbrochen, ohne daß dabei ein Geräusch in Anwendung gebracht wurde.

Wie vorsichtig die Einbrecher zu Werke gegangen sind, geht daraus hervor, daß sie Kleidungsstücke, die an den Wänden hingen, herunternahmen und als Schalldämpfer auf dem Boden ausbreiteten. Jeder einzelne aus dem Geldschrank herausgehobene Eisenstück wurde vorsichtig auf die Kleidungsstücke gelegt. Das Schloß des Geldschrankes wurde herausgemißelt.

Der ganze Inhalt des Schranke's, 3700 Gulden in bar, fiel den Einbrechern in die Hände. Trotzdem neben den Büroräumen der Krankenkasse fünf Wohnungen befinden, ist der Einbruch von niemand bemerkt worden. Die Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit den Ermittlungen beschäftigt, doch fehlt von den Einbrechern bisher jede Spur.

Durch ein Schleppseil über Bord geschleudert.

Der Befehlsmann einer Baggerboje ertrunken.

Am Montagmittag hat sich ein folgenschwerer Unfall auf See vor der Hafeneinfahrt abgespielt. Die Firma Holzmann, die an dem neuen Hafenbassin Baggerarbeiten vornimmt, läßt durch Baggerbojen den Baugrund des Hafenbassins auf See hinausfahren und versenken. Auf See hat nun der Schiffsführer des Schleppers „Anni“, der die vollbeladene Boje schleppete, wahrscheinlich eine zu kurze Wendung gemacht. Hierbei ist mit dem Schleppseil der Befehlsmann der Boje, der Arbeiter Ernst Ebel, kleine Schwabengasse 8, über Bord geschleudert worden. Er erhielt erst einen Schlag mit dem Schleppseil gegen den Kopf, dann gegen den Hals und floh im großen Bogen über Bord. Krampfhalt hielt er in seinen Händen einen Besen fest, mit dem er vorher das Deck gereinigt hatte. Jedenfalls muß Ebel durch den Schlag mit der Schlepptrasse schwer betäubt worden sein, denn er sackte bald ab und kam nicht wieder an die Oberfläche. Ebel ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Der Unfall hätte wahrscheinlich vermieden werden können, wenn Schutzgelenke auf der Baggerboje vorhanden gewesen wären. Das Schiffskommando versuchte, den Verunglückten zu bergen, doch ist dies nicht möglich

gewesen. Die Stelle, an der Ebel ertrunken ist, ist abgesperrt, damit die Baggerbojen, die stündlich dort herausfahren, den Ertrunkenen schließlich nicht noch mit Baggergrund zuschütten.

Die englische Anleihe der Straßenbahn perfekt.

Die Straßenbahn erhält 5 1/2 Millionen Gulden.

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß die Danziger Straßenbahn wegen Aufnahme einer Anleihe in London verhandelt. Die Finanzaktion ist jetzt abgeschlossen. Die British Overseas Bank und das Bankhaus Helbert Wagg and Co. Ltd. haben 225 000 Pfund Sterling (5 625 000 Gulden) 7prozentiger Hypothekendarlehen der Danziger Straßenbahngesellschaft, die eine Laufzeit von

20 Jahren haben, unterzeichnet. Der Emissionskurs beträgt 95 Prozent, und die beiden obigen Emissionshäuser erhalten eine Kommission von 4 Prozent. Das Kapital der Danziger Straßenbahngesellschaft beträgt 5 Millionen Danziger Gulden. Außerdem hat die Gesellschaft 652 000 Gulden Schuldverschreibungen ausstehen und verschiedene Hypotheken für Sicherungen von kurzfristigen Fonds im Betrage von 3 Millionen Schweizer Franken ausgenommen. Diese Schulden werden jetzt durch die neuen Emissionen abgelöst werden.

Die durchschnittlichen Ueberschüsse während der letzten drei Jahre betragen 1 921 552 Gulden. Dieser Betrag würde genügen, den Schulden- und Zinsentlastungsdienst auf Grund der neuen Anleihe um mehr als 1/2 mal zu decken. Die Obligationen sind mit einer Prämie von 10 Prozent auf dem Wege eines halbjährigen Amortisationsfonds rückzahlbar, jedoch ist das Recht vorbehalten, die Gesamtsumme der ausstehenden Fonds ungeleitet am 1. Oktober 1937 oder jeder mit folgendem Fälligkeitsdatum zum Preise von 110 bei jedesmaliger 10tägiger Vorankündigung zurückzukaufen.

Hallo! Aufgepaßt!

Der Tagesfilm der Unfälle.

Die Luft ist voll von Staub und Hitze. Die Sonne brennt auf dem Pflaster. Autos rasen, Wagen rattern, Karren knattern, Straßenbahnen fliegen auf den Schienen entlang — und dazwischen geht der Mensch.

Holla — aufgepaßt! Augen auf! Das Fieber der Stadt ist wild, der Atem der Stadt ist schnell wie Feuer und Wind. Ein Schrei, ein Ruf, ein Sturz, wie das eines wilden Tieres, ein Ruck — es ist aus.

Am Abend geht alles seinen Gang die Nacht lüftet alle Dinge — ein neuer Tag bricht an, neue Unfälle . . . ! Niemand weiß am Morgen, wenn er fortkommt, ob er am Abend noch lebt.

Wir sagen ja alle, uns geschieht nichts, wir haben Obacht und sind vorsichtig.

Aber wir sind alle nur Menschen. Und alle sagten das. Alle!

Der Radfahrer.

Sein Bestreben ist, schnell nach Hause zu kommen. Man hat lange genug gearbeitet. Der Abend winkt. Die Fabrik ist verlassen. Er will Mensch sein.

Da ist die Frau, da sind die lächelnden Kinder, da ist der Wald, die Versammlung, die Braut, die Partei.

Au manches davon denkt der Radfahrer. Jetzt geht es am Bahnhof vorbei, dann durch die Unterführung. Hallo! — ein Auto — ein Wagen — im letzten Augenblick steht er das alles — ein Ruck in die Rücktrittsbremse — schnell und kurz — verflucht — das Pflaster ist schlüpfrig — wie das kommt, weiß niemand — das Rad fliegt links — feiner hat etwas gesehen — plötzlich liegt der Radfahrer unter dem Auto. Ein ärztlicher Schrei. Die Bierdrehmaschine knirscht. Weiß wie eine Wand ist der Chauffeur. Er steigt aus, zittert. Das Auge brennt. Leute strömen, halten zusammen. Worte fallen hart und unberechnet. Die verdammte Maschinerie. „Diese Benzinmüllerei.“ „Apropos sollen die Bleier!“

Der Chauffeur jagt: „Ich hatte keine Schuld. Das Pflaster.“

Niemand sagt: Schrecklich! Dieses Wort umfaßt alles. Ueber die Unterführung fahren die Räder in die helle Welt. Neuen Dingen entgegen.

Der junge Radfahrer fährt in die Unterwelt. Eine Wahre kommt. Die Polizei notiert.

Der Herr.

Die Luft ist weich. Die Sonne flutet durch alle Straßen. Ueberall sieht man lächelnde Augen denn die Sonne ist da für jeden. Auch für den Armen, wenn auch rationiert.

Die Frauen wiegen sich in den Hüften. Sie sind hell gekleidet und gehen ins Geschäft oder genießen den schönen Tag.

Wohlfühlend geht der Herr über die Straßenecken und sieht dabei einem schönen Mädchen nach.

Automobile schreien, tuten, lärmen, die Straßenbahnen klackeln, Gesprächsblöden fliegen wie Tropfen von liberall her. Der Herr hört nichts. Er bleibt noch einmal stehen und sieht sich um.

„Hören Sie doch nicht wie ein Affe!“ Ein Autoscher schimpft: „Wach, daß du weiterkommst!“

Dank! — geht der Herr weiter. Da kommt ein kleiner Hanomag, da ein schwerer Waagen.

Der Führer reißt seinen Wagen herum. Ein trodenes Krachen. Kein Schrei, kein Gebrüll. Die Räder irraweln wie ein unartiges Kind.

Dann ist alles ruhig. Ein roter Streifen Blut läuft wie eine Ader plötzlich über das Pflaster.

Man trägt ihn auf den Rasen — in die Anlagen. Noch einmal lauscht das Auge auf. „Woh! — ist dieses Gras grün wie weich und samtig es ist.“

Dann ist alles vorüber. Die Polizei notiert.

Die Verspätung.

Um 4 Uhr wollen sie sich treffen. Zu früh kommt sie nicht mehr hin. Mit der Straßenbahn schafft sie es noch eben. Endlich kommt eine. Wie langsam die fährt. Ueberall wird gehalten. Steht sie vorher aus. Nein es ist näher wenn sie die kleine Gasse zurückgeht.

Siehst du — da steht er schon — wartet. Jetzt fährt sie an ihm vorbei. Sie winkt. Er sieht nichts. Er wird böse sein. Schnell, die Bahn hält noch nicht, da springt sie schon heraus. Und wie das so ist ob es die Schuld nach ihm ist, oder die Aufregung. Sie springt verkehrt ab. Zerschallt mit ihrem schönen Kopf hart auf das Pflaster.

Alles rennt, läuft. Der Schaffner hatte drinnen zu tun. Der Unfallwagen kommt.

Der Traum ist aus. Die Polizei notiert.

So geht es launisch. Immer wieder dasselbe Bild. Da läuft einer in fliegender Eile den Bahnhöfen entlang — der Zug ist schon im Fahren — er springt auf. Springt vorbei . . . da . . . ein wildes Gebrüll.

Ein Kind läuft im Spiel aus einem engen Seitenraum wie ein sanftender Wind auf die Straße.

Ins Verderben. Das Auto kann nicht mehr stoppen.

Am Abend umfährt die Zeitung alles das in trockenen Worten.

Eine Unfallchronik. Aber wieviel Schmerz, Leid und Trauer stehen dahinter.

Holla — Holla — aufgepaßt!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig
Mittwoch, den 22. August 1928.

Allgemeine Uebersicht: Das Tieftdruckgebiet der Nordsee hat sich nordwärts über Skandinavien und die Ostsee ausgedehnt und verdrängt die Hochdruckgebiete herbeigeführt. Ein Tief liegt heute früh über die östliche Ostsee, während der Hauptdruck über der Nordsee liegt und nur langsam folgt. Die Witterung bleibt daher noch trübe und regnerisch. Eine neue Zykclone nähert sich den britischen Inseln. Von Südwesten her bringt ein Ausläufer des Azorenhochs gegen das Alpengebiet vor.

Vorherlage für morgen: Unbeständig, Gewitterneigung. Regenschauer, mäßige, zeitweise frische, umlaufende Winde aus westlichen Richtungen. Temperatur unverändert.

Aussichten für Freitag: Unbeständig, doch zeitweise aufhellend.

Maximum des letzten Tages 19.0 Grad. — Minimum der letzten Nacht 14.3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Heubude und Bröjen 17 Grad, in Glettau 16 Grad.

In badenden Bädern wurden gestern in den städtischen Badebädern gezählt: In Heubude 372, in Glettau 198, in Bröjen 436.

Autozusammenstoß auf Lauggarten. Als gestern gegen 12 Uhr mittags ein Motorsprengwagen des städtischen Fuhrparks, von Lauggarten kommend, in die Weidengasse einbiegen wollte, kreiste er dabei den Lieferkraftwagen P. M. 50 179. Dem Lieferwagen wurde die Rindfleischscheibe eingebrochen. Durch Glassplitter erlitt der Mitfahrer, Gärtner Johannes Buchholz, aus Dirschau, Verletzungen im Gesicht.

Feuer in Schönwartha. Zu der langen Reihe von Bränden die Schönwartha in den letzten Jahren heimgesucht haben ist am Sonntag ein neuer hinzugekommen. Wegen 6 Uhr abends brannte das frühere Gasseckhaus ab. Das von dem Eisenbahnarbeiter M. L. als Stall benutzt wurde. Mitverbrannt sind anliegende Schuppen. Der Gesamt Schaden beträgt 4000 bis 5000 Gulden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt; die Kriminalpolizei ist mit ihrer Feststellung beschäftigt.

Standesamt vom 21. August 1928.

Todesfälle: Verstorben Hermann Stangneth, 65 J., 3 M. Tochter Julius Fews, 64 J., 2 M. — Unschuldig 1 Tochter, 4 J., 3 M.

Straßen-Räuber / Von Ricardo.

Auch Verbrecher charakterisiert man mit Stichworten, und jedes dieser Stichworte löst im Menschen sofort eine bildhafte Vorstellung aus. Das sind die gefühlbetonte Vorstellungen meist falsch ist und mit der Wirklichkeit im Widerspruch steht — du lieber Gott — Nachdenken ist eine zeitraubende Angelegenheit und bringt vor allem nichts ein, dann ist die Schablone schon recht.

Voran geht die Ankündigung, irrt der Neugierige im Verhüllten! Schwerer Einbruch! Was vielleicht . . . Sittlichkeitsverbrechen! Huh! Sieht man nicht den blutbesudelten Unhold mit gekleisterten Zähnen und geschwungenem Beil bei dem Worte **Mord** schreien. Schwerer Einbruch? Na, den antworten Schneidebrenner in der Westentasche. Gummihandschuhe auf den Fingern, einen Saft Knabber und Dietrich unterm Arm, steht Willem am Tresor der Reichsbank und „arbeitet“. Sittlichkeitsverbrechen? Fini Deibel, da sagt man gar nichts mehr, sondern hebt nur die Augenklappen an den Himmel . . .

Kraub! Straßenraub! Die Phantastie sieht verummte Männer, geachtete Revolver, brutale Kerle, die an den Straßen weglagern und unschuldige Opfer bis aufs Hemde ausplündern. Dem Himmel sei Dank, falls sie den Opfer das nackte Leben schenken. Ja, das Versteht Raub ist schrecklich in den Ohren.

Zwei junge Menschen 18 und 20jährig, stehen am Bahnhof und hungern, daß ihnen die Tränen in den Augen stehen. Trotz ihrer Jugend kennen sie das Leben, haben hart und bitter gekämpft mit dem Schicksal. Der eine in einem Wiener Waisenhaus erzogen, ist durch die halbe Welt gekommen. In Kairo, in Bagdad, in Palästina hat er gearbeitet. Kommt nach Danzig, „unter die Näder“, da die berühmte Hafenstadt nicht das gibt, was er sich gedacht hat. Schließlich Arbeit. Der andere, der Finno, lebte auf Schiffen als Dolmetscher. Auch er denkt, das internationale Danzig muß doch Dolmetscher gebrauchen. Aber man braucht nicht.

Nun stehen sie am Bahnhof. Die Maanwände droben sich durchzureiben, weil nichts dazwischen ist. Unterhaken Wohlstandsmittel gibt's nicht. Beide sind Ausländer, Russen oder Polen. Was tun, heiliger Gott, was tun? Hunger tut ja so entsetzlich weh!

Sie hungern rum, blicken hier und da hin. Ist nicht ein Koffer zu tragen? Nicht ein Handkoffer zu tun? Nein, für alles schmutzige Befehle. Da — sieht doch die Dame . . . elegant gekleidet. Ein Haß, eine reiche Dame! Und mit welcher Selbstverständlichkeit ihre Edelvaluta in Danziger Gulden einwechselt. Donnerwetter ist das ein Sündchen! Sind sicher an die 1000 Kullerchen. Verflucht noch mal!

Und ins Handtäschchen tut sie das phantastische Vermögen und läßt es sorglos am Arme pendeln. Wenn man da so mit einem Griff . . . so ruck und . . . und dann die Beine in die Hand.

Wie hypnotisiert folgt man der Dame . . . Alle Bedenken fallen . . . Man ist ja zu zweit, da macht einer dem anderen Mut . . . Pläne werden geschmiedet, werden verworfen, neue gemacht . . . und immer der Dame nach . . . dort hängt ja sorglos am Arm ein Vermögen . . .

Und dann an einsamer Stelle . . . Mut, Mut! Ein Sprung, ein Griff, ein Schrei . . . Weg ist die Tasche. Die „Räuber“ rennt, rennt, rennt, wird verfolgt, schmeißt die Tasche weg . . .

So nach drei Tagen hat man natürlich die beiden . . . Das ist Raub, Straßenraub! Natürlich ist es das!

Aber fragen wir einmal, wer ist ein schlummerer Verbrecher, der Betrüger, der da einer armen Frau um schweres Geld ein Stück Dred andrest, ein Einbrecher auf Gummihöhlen mit Blendlaternen und Nachschlüssel oder diese Handtaschenräuber?

Was bekommt bei unserer lebigen famosen Rechtsprechung so ein Betrüger, so ein Einbrecher? Der erste vier Wochen mit Strafaussetzung etwa, der andere, wenns hoch kommt, etwa ein Jahrchen bis zwei, je nach Vorleben.

Diese beiden „Straßenräuber“ bekamen jeder — — — 3 (drei) Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. So geschahen am 20. Juli 1928 vorm erweiterten Schöffengericht.

Nun ja, aber es ist doch eben mal Straßenraub! Bewiß. Aber ist die Verurteilung von diesem unheimlichen Delikt bei abgeleiteten Richtern die gleiche wie bei Speichbürgern oder harmlosen Weltfremden? Es scheint so.

Ich — ich bin selbstest davon überzeugt, daß ein aufbegehrender Rechtsanwält es fertig bringen kann, einem Gericht zu beweisen, daß die beiden jungen Menschen gar keinen Raub begangen haben, sondern nur einen Diebstahl. Das ist ja das Eigentümliche unserer Rechtsprechung: daß solch eine Metamorphose durchaus denkbar ist. Und für Diebstahl bekommen sie keine 3 Jahre Zuchthaus.

Ah ja, auf die Wortraffen kommt es ja an, natürlich! Da sieht es allerdings in diesem Falle böse aus: Der Dolmetscher hat man wegen einer Geisel in England 21 Tage gefesselt und der andere ist wegen Diebstahl am Pflaster verurteilt. Er hat einen Freund über die Grenze geholt. Zuchthausstrafen!

Morgen, Donnerstag, wird vor der 1. Instanz nochmal gegen die beiden verhandelt. Sie haben das unverändliche Urteil angefochten. Ob's helfen wird?

Die Perlenkette der Madame Poirsen.

Juwelendiebstähle in Frankreich - Das Loch in der Kellerdecke - Gummiknäppel und Perlenketten

Es vergeht kein Vierteljahr, ohne daß nicht aus Frankreich irgendwelche Juwelendiebstahl gemeldet wird. Man erinnert sich noch deutlich jenes genialen Gaunerstreichs, durch den es in einem Pariser Hotel einem noch heute unbekanntem Dieb gelang, durch ein in die Wand gebohrtes Loch eine Perlenkette, die drei Millionen Frank wert war, vor den Augen des Juweliers aus einer Staffette zu ziehen, und damit spurlos zu verschwinden. Unvergessen ist auch noch das Verschwinden der wertvollen Perlenkette, die einem Onkel zufolge der Prinz von Wales in Paris gekauft hatte, und die nicht in London anlangte; diese Kette konnte allerdings später bei einem Polizeibeamten gefunden werden. Einige riesenhafte Juwelendiebstähle, die vor wenigen Monaten an der Riviera begangen worden sind, konnten indes bis heute noch nicht aufgeklärt werden. Und schon wieder werden von der Riviera, diesem unvergleichlichen Eldorado der Diebe und der Schatzkaper, zwei neue sensationelle Juwelendiebstähle gemeldet.

In eines der feinsten Juweliergeschäfte Monte Carlos kam dieser Tage um die Mittagsstunde ein äußerst elegant gekleideter, blühender junger Mann,

weltgewandt und überlegen.

Um diese Zeit, da in den eleganten Hotels der Spitzelzentrale der Dunde serviert wird, da wenige der eleganten Frauens unterwegs sind, befand sich nur eine Verkäuferin in dem Geschäft, das jetzt keine Kundenschaft erwartete. Der elegante junge Herr hat die Verkäuferin, ihm Perlenketten vorzulegen; es können jedoch nur erstklassige Stücke in Frage, man solle ihm das Schönste zeigen, was vorrätig war. Das Fräulein legte eine Schnur nach der anderen vor, mattglänzende, große Perlen, Schüre, die aus herrlichen, rosa-schimmernden Perlen zusammengesetzt waren, Schüre aus erbsen-großen Perlen von märchenhaftem Wert. Alles war dem Gentleman nicht schön genug. Da blickte sich die Verkäuferin, um aus dem untersten Fach des Safes das Prunkstück des Geschäftes hervorzuholen. Auf diesen Moment hatte der Käufer gewartet. Blitzschnell zog er einen Gummiknäppel aus einer tiefen Manteltasche heraus, und ebenso schnell hatte er der Verkäuferin einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf verfehlt, der sie betäubt zu Boden streckte. Mit Wunderschnelle raffte der Räuber alles zusammen, was er in die Hände bekommen konnte: Perlenkette, Brillantensoliers, Diademe, Ringe.

Nach wenigen Sekunden verließ er ungeschindert den Laden, und ist seitdem spurlos verschwunden. Es mißt dem Inhaber des Geschäfts jetzt nichts mehr,

wenn er seinen Verlust vermisst.

mit dem er einer einzigen Verkäuferin sein Geschäft überließ; die Juwelen sind weg, und mit ihnen ein Millionenvermögen. Und es ist wenig Aussicht vorhanden, den Vorsprung des geriebene Spitzbuben einzuholen, den er schon dadurch erreicht hat, daß die bewußtlose Verkäuferin erst nach Stunden zu sich kam. Die Beschreibung, die sie dann von dem Täter gab, läßt den Verdacht berechnen, daß der Juwelendieb aus dem Pariser Hotel identisch ist mit dem Gentleman aus Monte Carlo, und die Verstecktheit, mit der dieser Verbrecher zu arbeiten versteht, läßt seine Auffindung nicht wahrscheinlich erscheinen.

In Nizza ereignete sich am selben Tage ein zweiter Juwelendiebstahl. Eine reiche Amerikanerin, die Frau des Großindustriellen Gaston Poirsen, besitzt in der Nähe der Stadt eine prachtvolle Villa. Als sie, von einer Autofahrt kommend, vor der Mauer ihres Hauses dem Wagen entstieg, bemerkte sie, daß ihre Perlenkette, die auf annähernd eine Million Mark geschätzt wird, verschwunden war. Man durchsuchte den Wagen von oben bis unten, man fand nichts. Madame ging die Ereignisse des heutigen Tages durch, und da erinnerte sie sich, daß sie bei Einkäufen in einem Modestalon von einem eleganten Herrn eingehend fixiert worden war. Ihre Eitelkeit empfand diese Beobachtung als sehr schmeichelfähig, und eine unauffällige Wendung des Kopfes hatte ihr beim Einsteigen in ihren Wagen gezeigt, daß der Fremde mit ihr zusammen das Geschäft verlassen hatte. Dann war ihr Wagen davon gefahren, und sie hatte den Herrn natürlich aus dem Gesichtsfeld verloren. Man durfte nun als sicher annehmen, daß das Interesse des Herrn nicht Madame, sondern ihrer Perlenkette gegolten hatte, und daß der Fremde geschickt genug gewesen war,

sich in den Besitz des begehrten Gegenstandes zu setzen.

Als eine doppelte Enttäuschung für die Amerikanerin; nebst der Perlenkette hat sie auch den eingebildeten Räuber verloren, und sie wird wohl keines von beiden wiederfinden.

Auf einem nicht ganz ungewöhnlichen Wege haben es Juwelendiebe verstanden, ein Juwelergeschäft in der französischen Stadt Clermont-Ferrand zu berauben. Es gelang ihnen, in ein unter dem Laden liegendes Kellergewölbe einzudringen, ein Loch in dessen Decke zu bohren, und in der Nacht durch dieses Loch in den Laden zu schlüpfen. Hier raubten sie in aller Seelenruhe den Laden förmlich aus, und alles, was an wertvollen Schmuckstücken vorhanden war, fiel ihnen anheim. Erst am Morgen wurde die Diebstahlentdeckung, und da waren die Räuber natürlich längst über alle Berge. Bei diesem Diebstahl wie bei dem in Monte Carlo muß man sich nur über die Leichtfertigkeit der Juweliers wundern, die es den Gaunern so leicht machten, an ihr Ziel zu gelangen. Wenn die französischen Juwelenhändler durch Schaden nicht viel klüger werden, als sie es heute sind, dann Glück auf, ihr Herren Juwelendiebe! St. F.

Rauchen befohlen!

Nichtraucher im Raucherbett werden bestraft.

Mit nicht geringem Mißvergnügen müssen die Raucher, die irgendein der Allgemeinheit dienendes Verkehrsmittel benutzen, nur zu häufig die Feststellung machen, daß in den ihnen vorbeifahrenden Wagen oder Abteilen gerade solche Personen ihnen den Platz wegnehmen, die gar nicht daran denken, zu rauchen. Das gilt besonders für die Vertreterinnen des schönen Geschlechts. In Rumänien geht die Eisenbahnverwaltung pädagogischer vor. Wenn der Raucher für den Platz im „Nichtraucher“ — wehe dem Raucher, der dort „in flagranti“ betroffen wird. Aber wie es logisch ist, daß dieser Übeltäter bestraft wird, sollte es selbstverständlich sein, daß auch der Nichtraucher, der unbefugterweise das Raucherbett betritt, bestraft. In Rumänien ist man so logisch. Dort wird jede Person, die im Raucherbett ohne Pfeife, Zigarre oder Zigarette angetroffen wird, in eine Ordnungstrafe von 30 Lei genommen.

Juwelen im Sand.

Die glückliche Engländerin.

Ein siebenjähriges Mädchen, das am Badestrande von Mentone aus Sand sich eine Burg baute, kam dieser Tage zu seiner Mutter gesprungen und trug um den Hals ein kostbares Perlen-

halsband, während ein großer Diamantring an seiner Hand leuchtete. Die Kleine erzählte, sie habe die Sachen beim Graben im Sande gefunden. Die Mutter brachte die Sachen zur Polizei, und diese stellte fest, daß die Wertgegenstände einer Engländerin gehörten. Die Dame hatte ihren Schmuck, bevor sie in die Fluten fiel, in einem ihrer Schuhe in der Badekabine versteckt; augenscheinlich war er herausgerollt und in den Sand geraten, aus dem ihn dann die Schaufel des spielenden Kindes wieder hervorbrachte.

Eskimos suchen die Dzeanflieger.

Sind sie in Grönland gelandet?

Die Suche nach den verschollenen Dzeanfliegern Bassell und Cramer, die mit ihrem Flugzeug „Greater Rockford“ in Kanada zu einem Flug nach Grönland gestartet sind, soll jetzt auch von der dänischen Regierung vorangetrieben werden.

Die Suche an der Küste entlang und in den Fjorden will man mit Booten unternehmen, die von Wohnplatz zu Wohnplatz fahren sollen, um hier bei den Eskimos Erkundigungen einzunehmen, ob sie von dem Flugzeug etwas gehört oder gesehen haben. Die Nachforschung im Innern des Landes, die von den

mit dem Gelände vertrauten Eskimos

vorgenommen wird, hält man jedoch für äußerst schwierig. Die Piloten hätten nämlich, wenn sie die



Die beiden Piloten Bert Bassell (links) und Parer Cramer (rechts).

Landungsstelle am Ende des Søndrestrøm-Fjords anfliegen wollten, weit über 200 Kilometer ins Innere des Landes hineinfliegen müßten. Wenn sie sich hier verirrt haben und niedergegangen sind, bedarf es umfangreicher Rettungs-expeditionen, und es kann dann Wochen dauern, bevor man von ihnen irgendetwas erfährt.

Im übrigen gibt man die Flieger hier — entgegen den amerikanischen Meldungen — noch nicht verloren. Der Grönlandforscher Selge Waagstedt, der den Landungsplatz am Søndrestrøm-Fjord für die Flieger hergerichtet hat, erklärte, es sei sehr gut möglich, daß die Flieger ihr Ziel erreicht hätten und allmählich gelandet wären. Selbst dann könnte jedoch heute noch keine Nachricht darüber vorliegen.

Die kleine primitive Radiostation.

die der amerikanische Professor Hobbs an der Landungsstelle errichtet hat, sei gar nicht in Ordnung und völlig außerstande, eine Nachricht auf größere Entfernungen zu verbreiten. Er, Waagstedt, wolle nämlich jetzt in Kopenhagen erst einen neuen Motor für die Station kaufen.

Zur Zeit müßte die Meldung von der Landung der Flieger folgenden Weg nehmen. Der nächste Wohnplatz befindet sich zwei Tagemärsche vom Landungsplatz entfernt. Hierher könnte die Meldung durch einen Eskimo gebracht werden. Wenn hier dann sofort abermals ein Eskimo im Kajak aufbricht, dann könnte nach weiteren 21 Stunden die Meldung bis Kopenhagen gelangen. Aber auch dann müßte sie erst noch zwei Tage lang mit dem Motorboot nach Godhavn gebracht werden. Hier erst könnte sie dann drahllos weitergegeben werden. Wenn man also die Piloten allmählich gelandet sind und es ihnen gelungen ist, nach zwei Ruhetagen wieder zu starten, um bis Neufavik auf Island zu gelangen, dann wird die Meldung von dieser Landung eher in Europa sein, als die aus Grönland.

In Amerika verloren gegeben.

Die verschollenen Dzeanflieger Bassell und Cramer werden jetzt in Amerika allgemein verloren gegeben. Von allen im Gebiet um Grönland befindlichen Schiffen trafen Funkprüche ein, die besagen, daß das Flugzeug nirgends gesehen worden ist. Trotzdem wird selbstverständlich weiter versucht, näheres über das Schicksal der Flieger zu erfahren.

Notrufe aufzufangen?

Nach einer Meldung aus Stamford (Connecticut) will ein dortiger Funkamateur Sonnabend abend wiederholt Notrufe gehört haben. Der Funker hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich um Notrufe von der „Greater Rockford“ handelt hat.

Anhalten der Typhusepidemie.

Weitere Erkrankungen in Potsdam.

Wie berichtet wird, ist die Typhusepidemie in Potsdam noch nicht abgeklaut. Die Gesamtzahl der Erkrankten beziffert sich jetzt auf 42. Es hat sich nach genaueren Informationen ergeben, daß in jener Zeit, von der angenommen wird, daß in der Molkerei Beelitz eine Typhusinfektion der Milch stattgefunden hat, im Beelitzer Molkereibetrieb der Gehilfe beschäftigt war, der bei den jetzigen Nachforschungen nicht mehr aufzufinden war. Er soll an Grippe erkrankt und nach Berlin übergesiedelt sein. Die jüngsten Untersuchungen haben nun ergeben, daß der junge Mann seinerzeit Typhus hatte, und man hat damit die einwandfreie Erklärung, auf welche Art damals die Infektion zustandegekommen ist.

Ein unvorschriftsmäßiger Mensch.

Er weiß nicht, wann er geboren wurde. — Sun-Wu-Kung mit der Karawane.

Der Mensch muß Papiere haben, sonst ist er kein Mensch. Dieser Gemeinplatz wird betwiefen durch eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Kaiserlichen Polizeigericht stattfand. Dort hatte sich ein alter, erottisch aussehender Mann wegen Vergehen gegen die Passvorschriften zu verantworten. Der Sünder nannte sich Sun-Wu-Kung. Sein Name steht in keinem Geburtsregister. Fast zweihundertmal hat er sich bei den verschiedensten Behörden eintragen lassen. Er ist trotzdem nicht verzeichnet.

Sun-Wu-Kung weiß vor allem, was der Mensch in erster Linie wissen muß, nämlich von seinem Geburtsort, nichts. Er ist in einem Nomadenstamm in Tibet oder Turkestan zur Welt gekommen; seine Eltern hat er nie gekannt. Er nannte sich nach dem Führer der Karawane und schätzte sein Alter auf etwa 60 Jahre. Sein Name klingt chinesisch; er gehört jedoch der weißen Rasse an. Jahrelang zog Sun-Wu-Kung mit der Karawane durch Asien. Einmal verirrte er sich und verlor die Spur der Karawane. Brahmanen-Priester nahmen ihn auf und unterwiesen ihn im Kultus Wischnus. Dann trat er in einem buddhistischen Kloster ein. Später zog er jahrelang als Haupt einer Karawane umher. Einmal Tages machte er

die Bekanntschaft zweier gesangener Russen.

Mit ihnen zog er nach dem europäischen Rußland, wo er einige Jahre verblieb und Schulen besuchte.

Dann besaßte er sich mit der Anfertigung und dem Verkauf von Talismanen und Amuletten und durchzog Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Italien, Frankreich, um schließlich in Genf zu landen. Aber überall widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick: sobald die Behörde eines Landes festgestellt hatte, daß über Sun-Wu-Kung nichts weiter festzustellen wäre, als daß der Ungeheuer lehrte, und daß er keine Papiere hatte, wurde er schleunigst über die Grenze abgeschoben. Der ruhelose Wanderer erfuhr in jedem Lande, wo er ausgetrieben und bestraft wurde, die Wahrheit des Satzes, daß der Mensch ohne Papiere kein Mensch ist.

Sun-Wu-Kung kann seine Identität nicht nachweisen, und so muß er jetzt auch von Genf weiter wandern, muß weitere Bestrafungen wegen Passvergehen, an denen er unschuldig ist, und Ausweisung über Ausweisung über sich ergehen lassen. Es mißt ihm sehr, daß eine Regierung ihm gastlich Aufnahme gewährt. Aber welche Regierung wird das tun? Der Mann hat keine Papiere und ist nach den Gesetzen der Bürokratie überhaupt nicht da!

Kraffin geht auf die Suche.

Auch Rußland hält eine Rettung Anmündens für unwahrscheinlich.

Bezüglich der Ansicht Kaufens, die Nachforschungen nach Anmündens seien fast hoffnungslos, erklärt das Sowjet-Hilfskomitee, wie wenig wahrscheinlich auch die Rettung der Gruppen Alessandri und Anmündens sei, sie lege die Pflicht auf, die Nachforschungen fortzusetzen. Der Eisbrecher „Kraffin“ hat seine Reparaturen beendet und geht morgen von Stavanger aus in See.

Eishagel in Italien.

In der Nähe von Sasso Pisano entlud sich ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag von sonst unbekannter Stärke. Es handelte sich nicht um Hagelkörner, sondern um Eiskügel von einem Gewicht bis zu 100 Gramm. In der Nähe von Sarazano fielen noch schwerere Eiskügel. Vier Personen erlitten schwere Kopfverletzungen.

Scharlachepidemie in Remscheid.

40 Personen erkrankt.

Wie aus Remscheid gemeldet wird, ist dort eine schwere Scharlach- und Diphtherie-Epidemie ausgebrochen, an der bisher 40 Personen erkrankt sind. Die Krankenhäuser sind bereits überfüllt, so daß ein Teil der Kranken provisorisch im Freien untergebracht werden mußte. Die Epidemie hat bereits mehrere Todesopfer gefordert, doch wird die genaue Zahl noch nicht bekanntgegeben.

Komm mit nach — Szegedien.

Stadt des Gulastichs und der Rosen.

Die ungarische Stadt Szeged, in österreichischen und deutschen Restaurants wegen ihres vorzüglichen Gulastichs berühmt, hat tatsächlich noch eine weit wohlriechendere Spezialität. Es wächst dort nämlich eine überfüllte wunderbarer Rosen. In diesem Jahr hat man 5 Millionen Rosen geerntet, deren Verkauf den Blumenzüchtern ein schönes Stück Geld eingebracht hat. Nun bereitet man für die Saison des nächsten Jahres ein großzügiges Transportsystem vor, um die Blumen mit Flugzeugen zu den wichtigsten europäischen Großstädten zu befördern. Die Blumen werden in den Abendstunden oder nachts geschnitten werden, und am nächsten Morgen wird man sie in Wien, Berlin und Paris landen können. Ein französisches Unternehmen hat sich ferner entschlossen, in Szeged eine Rosenfabrik zu errichten. Rosenöl hat man früher hauptsächlich aus der Türkei bezogen; von dieser Erzeugung genügen wenige Tropfen, um einen Liter Parfüm herzustellen. Szeged wird in Ungarn auch die Stadt der Rosen genannt, und man hofft, daß der Rosenerport die Handelsbilanzünftig beeinflussen wird.

18 Jahre lang geschlafen.

Nach einem Nervenschlag.

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß dort ein Mädchen, das seit 18 Jahren sich in einem lethargischen Zustand befand, wieder aufgewacht ist. Das Mädchen war seit 1910, als es zwanzig Jahre alt war, in Schlaf verfallen, als es die Nachricht von einem tödlichen Unfall ihres Verlobten erfuhr. Seitdem es erwacht ist, ist die bisherige Lähmung zwar verschwunden, doch hat es den Sprachgebrauch erst sehr unvollkommen wiedergefunden und ist außerdem von einer krankhaften Schüchternheit befallen.

Der Roman der Maskulinen.

„Sunday Express“ und „Daily Express“ verlangen, daß der Finanzminister einen Roman der geschönlisch in Männerkleidung herumgehenden Romanschriftstellerin Hall unterzeichnen soll, weil in dem Buche einseitig lesbische Liebe geschildert wird. Die Direktoren der größeren Bibliothekszentralen in London erklären, daß das Buch viel gefordert und gerne gelesen werde.

Sport-Turnen-Spiel

Die Naturfreunde tagen.

Erfreulicher Aufschwung.

Die deutschen Naturfreunde hielten am 16. und 17. August in Zürich ihre zweite Reichsversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht der Reichsleitung ergab sich, daß der zahlenmäßige Rückgang der Bewegung in Deutschland überwunden ist.

Man kann bereits wieder von einem Aufstiege sprechen; rund 65 000 Mitglieder sind zur Zeit vorhanden.

Die Wander- und Ferienheime haben sich seit der letzten Reichsversammlung in Würzburg 1920 um etwa 70 erhöht. Darunter befinden sich 60 große Ferienheime mit mehr als 100 Lagerplätzen. Nicht eifrig arbeiten auch die Spezialgruppen des Vereins. Dem Wintersport dienen 218, dem Wassersport etwa 30, dem Klettersport rund 50 Gruppen.

Die Jugend wurde bisher in 180 Gruppen erfasst. Sehr wertvolle Arbeit in Geselligkeit und Festkultur leisteten die weit über 200 Musiksektionen. Für die bildende Tätigkeit wirkten 120 Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkstunde und 140 Photogruppen. Zahlreiche Ausstellungen, Lichtbildvorträge, vor allem die Führertour, übten dieses Werk.

In der Aussprache wurden alle Bestrebungen durchaus sachlich gewertet, wenn auch von manchen Seiten eine zu harte Zersplitterung befürchtet wurde. Die Vorschläge für die Organisierung der Reichsarbeitsgemeinschaften der Natur- und Volkstunde, der Photogemeinschaften und der Jugend wurden einstimmig angenommen. Eine Zusammenarbeit der Musiksektionen wird vorbereitet.

Die Kommunisten auch hier abgelehnt.

Die wenigen Kommunisten unter den 35 Delegierten — nur der Gau Danzig schickte — drängen mit ihren Darstellungen über eine angeblich „reformistische“ Tätigkeit in der Naturfreundebewegung, über mangelnde proletarische Ideologie usw. nicht durch. Bei dieser Gelegenheit wandten sich der Reichstagsabgeordnete Schreck (Vielefeld) und der Vorsitzende der deutschen Reichsorganisation, Steinberger (Münster), scharf gegen die parteikommunistischen Treiber in der deutschen Arbeiterportbewegung.

Die Anträge über die Jugendarbeit fanden starke Unterstützung. Ein Antrag auf Bildung eines Sozialistischen Reichsjugendrates wurde angenommen; der von den Kommunisten beantragte Zusatz „unter Einbeziehung der kommunistischen Jugend“ wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Zu der Frage des weiteren

Ausbaus der Naturfreundeheime

und des bis jetzt bestehenden Netzes wurden die Würzburger Beschlüsse, die eine weitere Zentralisation dieser Arbeit fordern, gegen eine starke Minderheit beibehalten.

Die Schaffung eines einheitlichen Reichsorgans wurde abgelehnt. Besondere Aufmerksamkeit soll zukünftig der Bemerkung, den Gesellschaftsfahrten und der Einrichtung von Reisebüros geschenkt werden. Mit der Reichsbahn soll in Gemeinschaft mit den anderen interessierten Verbänden über die Frage der Herausgabe von Touristenfahrkarten verhandelt werden. Es soll ferner dahin gewirkt werden, daß der Spektakel zum Naturischubgebiet erklärt wird. Besondere Aufmerksamkeit soll auch dem Wasserwandern geschenkt werden.

Die bisherigen Mitglieder der Reichsleitung und des Reichsausschusses sowie die Vertreter in der Zentralkommission wurden wiedergewählt.

Fußball-Weltmeisterschaft.

Die vom Internationalen Fußball-Verband beschlossene regelmäßige Durchführung einer Fußball-Weltmeisterschaft wird in Kürze den dafür eingeleiteten Ausschuss vordringen, dem die Aufgabe zuteilt, praktische Vorschläge zur Durchführung der Weltmeisterschaft auszuarbeiten. In welcher Form sich diese Kämpfe abspielen werden, darüber herrscht im großen und ganzen schon ziemlich Klarheit. Der riesige Apparat, der für diese Kämpfe aufzubauen werden muß, erfordert natürlich zeitlich erhebliche Ausdehnung, so daß für die Durchführung einer Weltmeisterschaft 2 Jahre benötigt werden würden. Um die einzelnen Nationalverbände nicht allzu sehr zu überlasten, ist außerdem immer eine Ruhepause von 1 Jahr nach jeder Weltmeisterschaft vorgesehen, so daß eine Entscheidung also alle 3 Jahre fallen würde.

Zur Vereinfachung des Spielsystems werden die teilnehmenden Länder in 8 Gruppen wie folgt eingeteilt: Gruppe 1: Skandinavien und Finnland; Gruppe 2: Estland, Lettland, Litauen; Gruppe 3: Spanien, Frankreich, Belgien, Holland; Gruppe 4: Deutschland, Schweiz, Tschechoslowakei, Polen; Gruppe 5: Ungarn, Österreich, Jugoslawien, Italien; Gruppe 6: Rumänien, Türkei, Griechenland, Bulgarien; Gruppe 7: Afrika; Gruppe 8: Amerika. Die Vorspiele in den einzelnen Gruppen mit Hin- und Rückspiel sind innerhalb des ersten Jahres zu erledigen. Die Gruppenleiter bestimmen dann die Endkämpfe, die an einem Orte stattfinden sollen.

Fußballüberraschungen in Königsberg.

Der zweite Tag in der diesjährigen Herbstrunde der Königsberger Arbeiter-Fußballspieler brachte zwei erstklassige Spiele, die beide große Überraschungen zeitigten. Die sehr vielstärkere Elf der Freien Turnerschaft Königsberg, Abteilung V, verlor gegen den Tabellenletzten aus der Frühjahrsrunde (Arbeiter-Kafensport) sehr hoch.

Vorwärts mußte gegen Bonarh ebenfalls eine Niederlage hinnehmen, allerdings unbedeutend. Dadurch ist Vorwärts von der Spitze verdrängt und hat kaum Aussicht auf den Gruppenmeistertitel. Bonarh und Rosenau werden das Spiel um den Titel bestreiten, den sich höchstwahrscheinlich Rosenau, als die ausgeglichene Mannschaft, holen wird. Die Spiele hatten folgende Ergebnisse:

Arbeiter-Kafensport 1 gegen Freie Turnerschaft Königsberg I, Abteilung V 5:2, Halbzeit 3:1.
Bonarh I gegen Vorwärts 1 2:1, Halbzeit 2:0.

Die Spartakiade beendet.

Ergebnisse des letzten Sonntags.

Am letzten Tage der Spartakiade in Mostau wurden mehrere Höchstleistungen für die Sowjetunion aufgestellt. Der Rotarmit Kornejenko bewältigte im Endkampf für die 100-Meter 10,9 Sekunden. Im Vorkampf lief er für 8,8 mit 56,2 Sekunden stellte Podjajek einen neuen 400-Meter-

Rekord für Rußland auf. Den Geländelauf über 8000 Meter gewann eine Mostauer Mannschaft (3 Teilnehmer) in 1:55:26,5 Stunden. Die 4x100-Meter-Staffel wurde in 44,2 Sekunden von Mostau zu Ende gelaufen. Im Weit- sprung erreichte Kochu-Estland 6,96 Meter vor Helgeffen-Norwegen (6,785 Meter). Sverwurf: Kschetnikow-Leningrad 61,75; Svenen-Norwegen 55,77; Koskinen-Finnland 54,64 Meter.

Frauen: 100 Meter: Schamanowa-Moskau 12,2. — 4x100-Meter: Moskau 51,9 Sekunden. — Diskuswerfen: Schetnikow-Weißrußland 26,41 Meter.



Ruderegatta in Leipzig.

Berlins Vorherrschaft gebrochen.

Die erste bundesweite Arbeiter-Ruderegatta in Leipzig wurde am Sonntag zu einer großartigen Veranstaltung. 28 Vereine aus dem Bunde waren beim Start vertreten. Die bisher führenden Berliner Vereine wurden in den schwersten Rennen von den Dresdener Mannschaften geschlagen. In den Läufen beteiligten sich 198 Boote mit 392 Rudernern. Einige Tausend Zuschauer umsäumten die

Immer wieder die Frauen.

Neuer Weltrekord im 80-Meter-Hürdenlauf.

Bei schönem Sommerwetter und gutem Besuch fanden am Dienstag in Benney internationale leichtathletische Frauenwettkämpfe statt. Besonders Interesse wurde den englischen Teilnehmerinnen entgegengebracht. In den Laufwettkämpfen bewiesen die Damen des Inselreiches durch einbruchsvolle Siege ihre glatte Überlegenheit über die deutschen Vertreterinnen. Im 80-Meter-Hürdenlauf unterbot Mrs. Salt-England mit 12,6 Sekunden den alten Weltrekord von 12,8. Das 200-Meter-Laufen gewann Miß Audley-England in 26 Sek.

Ergebnisse: 80-Meter-Hürdenlauf: 1. Mrs. Salt-England 12,6, 2. Fräulein v. Bredow-Brandenburg-Berlin 13 Sek., 3. Fräulein Pirsh C.C. 14 Sek. — 200-Meter-Lauf: 1. Miß Ridgley-England 26 Sek., 2. Miß Haynes-England 27 Sek., 3. Fräulein v. Bredow-Berlin 27,4 Sek.

Gewöhnung an den Start

Das nervöse Rennpferd.

Es ist eine fast bei jedem Pferderennen auftretende Erscheinung, daß die vollblütigen Rennpferde nicht zum einheitlichen Ablauf zu bringen sind und daß oft mehrere Startversuche hintereinander erliegen müssen. Ein fündiger Kopf ist daher auf den Reuten gekommen, auf dem Startplatz Böden auszubringen, in denen die Rennpferde aufsteigen können; da sie hier zeitlich nicht ausbrechen können, wird die Zahl der Fehlstarts stark vermindert. Leider haben sich die Rennpferde jedoch mit dieser Einrichtung nicht ohne weiteres befreunden können. Sie weigern sich, die schmalen Böden zu beziehen und müssen mit viel Geduld erst an den neuen Aufbau gewöhnt werden. Wie unsere Aufnahme zeigt, kann ein nervöses Rennpferd kein Mißfallen über ihm ungewohnte Dinge sehr gut zum Ausdruck bringen.

Ufer und verfolgt mit großer Spannung die Rennen, die oft erst im Endspurt entschieden wurden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Möglichkeiten des Danzig-polnisch-griechischen Warenverkehrs.

Eine Neuerung des griechischen Generalkonsuls in Danzig.

Ueber die Möglichkeiten des Danzig-polnisch-griechischen Warenverkehrs machte der griechische Generalkonsul in Danzig, Herr Sabert, dem Vertreter der „Gazeta Handlowa“ gegenüber folgende interessante Äußerungen: Um Handelsbeziehungen mit Polen anzuknüpfen — erklärte der Generalkonsul — habe Griechenland auf seine Anregung sich an den Danziger Messen und Ausstellungen stark beteiligt. So waren sämtliche griechischen Früchte und Erzeugnisse auf den Danziger Messen und Ausstellungen von 1920/21 sowie 1927 vertreten.

In den letzten Jahren sei die polnische Ausfuhr nach Griechenland durch Vermittlung der Schiffsgesellschaft „Denska Orient“, welche die haliischen mit den Häfen des Orients verbindet, stark gesteigert. Diese Gesellschaft wurde 1926 in Danzig begründet und legt, nachdem sie sich in „Scandinavian Levant“ umtaufte, eröffnete sie eine Filiale in Odingen.

Der vor 4 Jahren zwischen Polen und Griechenland abgeschlossene Handelsvertrag läuft in den nächsten Tagen ab. Darum hat die griechische Regierung einen ihrer besten Diplomaten, den Herrn Lagoudakis, nach Polen delegiert, um mit der polnischen Regierung über die Erneuerung und Erweiterung des Vertrages zu verhandeln.

In Griechenland könne man eine ganze Reihe Waren unterbringen, hauptsächlich Webwaren, Glas, Möbel, Holz, landwirtschaftliche Maschinen, Eisenbahnwaggons u. dergl. Dagegen könnte man aus Griechenland Tabak, Wein, Weintrauben und Teppiche einführen. Der griechische Tabak sei in Danzig durch seine vorzügliche Qualität bekannt. Die berühmten ägyptischen Zigaretten zum Beispiel enthalten 75 Prozent griechischen und 25 Prozent ägyptischen Tabak. In Neapel selbst gibt es überhaupt keinen eigenen Tabak! Die Hauptabnehmer des griechischen Tabaks seien England und Deutschland. Ebenfalls werden griechische Teppiche massenhaft nach Amerika, England und Deutschland ausgeführt.

Geplante Reorganisation des polnischen Flachshandels.

Vom Direktor der Wilnaer Filiale der staatlichen Agrarbank Masulewicz ist unter Mitwirkung der Wilnaer Flachskommission das Projekt einer Reorganisation des Flachshandels in Polen auf genossenschaftlicher Grundlage ausgearbeitet worden, wobei den Flachsbauern in der neuen Organisation die entscheidende Stimme eingeräumt werden soll. Für die in Wilna zu gründende Zentrale, sowie ihre sechs Filialen ist vom Landwirtschaftsministerium die Bewilligung von 700 000 Zloty noch aus den diesjährigen Budgetmitteln zugesagt worden. Nach dem Projekt ist der Bau mehrerer Dries- und Sammellager zur Sortierung, Reinigung und Aufbewahrung von Flachsfasern und Reinsaat vorgesehen. Zwei Exportlager, die zugleich Standardisierungszwecken dienen würden, sollen in Odgingen und Lublinsk eingerichtet werden, im letzteren Punkt für die nach Deutschland und der Tschechoslowakei auszuführende Ware.

Die polnische Flachsausfuhr betrug in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 1. Mai 1928 12 657 T. und ging in erster Linie nach der Tschechoslowakei (rund 4700 T. im Werte von 5,3 Mill. Zloty), sodann nach Deutschland (3670 T. für 3,8 Mill. Zloty), Lettland (3000 T. für 3,9 Mill. Zloty) und England (755 T. für 1,03 Mill. Zloty).

Erhöhung der Flachpreise in Rußland.

Nachdem die Sowjetregierung zur Hebung der Getreidewirtschaft und Förderung der staatlichen Getreidebeschaffungen vor kurzem eine Erhöhung der staatlichen Getreidebeschaffungspreise vorgenommen hat, ist nunmehr von der Regierung auch eine Erhöhung der Flachpreise beschlossen worden.

Die vom Rat für Arbeit und Verteidigung beschlossene Erhöhung der Flachpreise beträgt für alle Flachsbaugebiete im Durchschnitt 22%. Am stärksten werden die Preise für mittlere Flachsorten in den westlichen Anbaugebieten erhöht.

Bekanntlich standen die Flachpreise in Rußland in den letzten Jahren auf einem Niveau, das den Flachsbau wenig rentabel machte. Das bedeutende Ausmaß der Erhöhung der Flachpreise hängt mit der kürzlichen Erhöhung der staatlichen Getreidebeschaffungspreise zusammen, als deren Folge in den Flachsbaugebieten eine Erhöhung der Verkaufspreise für Roggen und Roggenmehl um 13 bis 15 Prozent eintritt.

Verkehr im Hafen.

Einanng. Am 21. August: Engl. D. „Smolensk“ (1534) von London mit Passagieren und Gütern für Oserman & Wilson, Mierzbach; lett. D. „Palma“ (223) von Rerhusund mit Schiffe für Behne & Sica, Salsental; engl. D. „Alfriston“ (280) von Stromton mit Gerätschaften für Behne & Sica, Salsental; deutsch. D. „Ernst“ (340) von Memel leer für Behne & Sica, Salsental; schwed. D. „Carlson“ (344) von Mariner leer für Behne & Sica, Salsental; holl. D. „Ratna“ (329) von Lübeck leer für Behne & Sica, Salsental; griech. D. „Glenita“ (1564) von Bremen leer für Behne & Sica, Salsental; dän. D. „Laf Maerck“ (1148) von Memel leer für Behne & Sica, Salsental; deutsch. D. „Carl Garde“ (1388) von Liverpool mit Altsien für Behne & Sica, Salsental; schwed. D. „Ingeborg“ (1191) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sica, Salsental; deutsch. D. „Georg Feld“ (798) von London mit Altsien für Behne & Sica, Salsental; deutsch. D. „Wittor“ (469) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica, Salsental; lett. D. „Lina“ (270) von Vibau leer für Behne & Sica, Salsental; schwed. D. „Bernadot“ (1792) von Odinaen leer für Behne & Sica, Salsental; engl. D. „Baltica“ (2800) von London mit Passagieren und Gütern für H. S. G. Wilms; deutsch. D. „Tiana“ (299) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co. Salsental.

Ausgang. Am 21. August: „Chilen. M. S. „Matydid“ (261) nach Kronstadt mit Spirit; deutsch. D. „Metzud Salling“ (563) nach Vibau mit Eisen; lett. D. „Malanta“ (104) nach Riga mit Zucker; deutsch. D. „Ellen v. W. Rüh“ (1942) nach Riga mit Gütern; deutsch. D. „Viveta“ (1989) nach Seltin mit Gütern; lett. D. „Laitana“ (1888) nach Riga mit Kohlen; deutsch. D. „Conzil Sudau“ (212) nach Zarssburg mit Kohlen; norweg. D. „Dra“ (599) nach Wall mit Kohlen; norweg. D. „Ara“ (157) nach Bergen mit Kohlen und Gütern; holl. D. „Tien“ (1034) nach Riga mit Kohlen; norw. D. „Van“ (747) nach Bergen mit Kohlen; ital. D. „Barbarigo“ (1782) nach Venus mit Kohlen; deutsch. D. „Svend Carlsson“ (292) nach Anapina mit Kohlen; deutsch. D. „Wreka“ (93) nach Biegra mit Zement; deutsch. M. S. „Ingeborg“ nach Dniep mit Eisen; deutsch. D. „Fotis“ (1921) nach Vibau mit Gütern; schwed. D. „Pore VII“ (3437) nach Behnigors mit Gütern; holl. D. „Fuljo“ (710) nach Amsterdam mit Gütern; dän. D. „Nirwit“ (1189) nach Seltin mit Holz.

Polens Handelsbilanz weicht passiv. Polnischen Presse-meldungen zufolge sind die provisorischen Berechnungen über die Höhe der polnischen Ein- und Ausfuhr im Juli bereits durchgeführt. Danach stellt sich die Einfuhr auf 288 Mill., die Ausfuhr auf 200 Mill. Das Handelsbilanzdefizit würde demnach 88 Mill. Zloty betragen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. August		20. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,70	122,90	122,80	122,90
100 Zloty	57,72	57,87	57,73	57,83
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1575	5,1425	5,135	5,14
50 Schk London	25,0075	25,0075	25,0125	25,0125



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

„... wieder saß Kurt hinter dem Schalterfenster.“

Berufe im Film. — Ein schweres Problem.

Nach Hamlet hat jeder Mensch Neigung und Beruf. Nur im Film wird die berufliche Betätigung der Personen großartig überleben. Vielleicht erwähnt der Manuskriptverfasser nebenbei, sein Held sei auch noch Kleiderliebhaber oder Großkaufmann, die Hauptbeschäftigung besteht doch immer im Tennisspielen, Automobilfahren und im Lieben. Es genügt, wenn der hoffnungsvolle junge Mann einmal seinen Schreibeisch abhändigt, um den Zuschauer von der letzten Schwere des Berufs zu überzeugen. Der deutsche Film ist eben ein Ideal des Kleinbürgers, eine Welt, in der nur geliebt und genossen wird. Allerdings beweist der russische und der amerikanische Film, daß es daneben noch andere Möglichkeiten gibt, und daß im Leben auch Berufe existieren.

Der verstorbene Essayist Moritz Heimann schrieb einmal, der berufstätige Mensch könne nicht Gegenstand der Kunst werden oder höchstens in seinen außerberuflichen Beziehungen. Ein Beispiel: ein Postbeamter verkauft Briefmarken und macht nachher die Abrechnung. Im Roman kann dieser Vorgang einigemale erwähnt werden, aber ein Satz wie: „wieder saß Kurt hinter dem Schalterfenster“, erwidert bei häufiger Wiederholung und bleibt außerdem unanschaulich. Auch das Drama mit seiner stark konzentrierten Handlung ist nur imstande, den Beruf anzudeuten und Verwicklungen zu konstruieren, die sich aus dem Beruf ergeben, etwa den Zwiepsalt zwischen den Anforderungen des Berufs und den Wünschen und Idealen seines Vertreters. Damit wird jedoch das Problem in eine andere Sphäre geschoben: es entsteht der alte dramatische

Gegenatz von Pflicht und Neigung.

Das Wesentliche eines Berufs bleibt dabei unfassbar: das Wesentliche, das in der täglichen Wiederholung der gleichen Vorgänge besteht.

Man prägt aber jeder Beruf seinem Vertreter besondere äußere Merkmale auf. Ein Gelehrter, ein Sänger, ein Großkaufmann geben und benehmen sich anders als ein Arbeiter, ein Narrator oder ein Büroangestellter. In Haltung, Gang und Geste kommt der Beruf des Menschen zum Ausdruck. Leider überleben der deutsche Film und die deutsche Bühne dieses Moment häufig, während Russen und Amerikaner zuerst das äußere Bild eines Menschen, die für den Beruf charakteristische Haltung erfassen und erst später auf die persönliche Imprägung der Gestalt heranzugehen. Der Film kann mit dieser Geste gleichzeitig das Porträt des berufswählenden Menschen geben, besonders bei Berufen, die handwerkliche Fähigkeiten verlangen und weniger anstrengende Denktätigkeit. Aber diese Welt ist dem deutschen Film nicht vornehm genug. Sie läßt sich nicht mit Barbetrieck, Nurnshofels und Automobilisten zusammenschmelzen. Deshalb erwähnt man besser so wenig wie möglich den Beruf. Andererseits wieder

kapriziert man sich auf geistige Tätigkeit, auf Schicksale von Künstlern und Gelehrten,

und glaubt, dadurch dem Film Niveau zu geben.

Schon in einem Drama (ohne Monologe) ist dieser Vorgang unbefriedigend. Nur der Roman kann die Denkprozesse, die schließlich zur Schöpfung eines Werkes führen, beschreiben. Der dramatische Dialog gibt davon kein richtiges Bild, da sich diese Prozesse unausgesprochen im Innern des Menschen vollziehen. Der Film muß dabei aber vollkommen scheitern oder zu dem unsinnlichen Mittel der Texteinlage greifen. Vor ein paar Jahren lief ein deutscher Film, der Hermann Bangs Künstlerroman „Michael“ als Manuskript verwendete. Selbst eine ausgezeichnete Regie und Darstellung vermochten nicht, den Maler Claude Monet glaubhaft zu umschreiben. Man sah einen Mann mit finstrem Gesicht und verkrampften Händen im Zimmer herumrutschen, und ein Text berichtete dazwischen, daß dieser Künstlerling mit der Konzeption eines großen Gemäldes rang. Die äußere Haltung bleibt aber bei diesem Vorgang gleichgültig. Sie läßt keineswegs Rückschlüsse auf die Gedanken zu. Darum entziehen sich diese Dinge bisher dem Darstellungsbereich des Films, denn man findet trotz glänzender Ueberschneidungstechnik nicht den Mut,

das Gedankenleben eines Menschen photographisch darzustellen.

Auch der Film vermag nicht das Gleichbleibende eines Berufs zum Ausdruck zu bringen, aber er kann es härter betonen als Roman und Drama. In den Ablauf der Handlung werden Bilder eingefügt, die der Mensch bei der Arbeit darstellt. Ein Bild wirkt plastischer und anschaulicher als die beste Beschreibung. Es vermittelt eindringlich einen gewissen Eindruck. Handelt es sich um einen Postbeamten, so wird er mehrere Male an ganz verschiedenen Stellen der Handlung hinter dem Schalter gezeigt. Dadurch, daß immer dieselbe Aufnahme verwendet wird, unterstreicht man die Monotonie des Berufs und stellt sie in einem Gegenatz zu dem bewegten privaten Leben. Wie ein Zeitmotto kann die Aufnahme aus dem beruflichen Leben die Handlung durchziehen und den Zuschauer daran erinnern, daß der Held nicht nur ein ekstatischer oder sentimentaler Liebhaber, sondern daß er auch ganz solide dem bürgerlichen Leben eingeordnet ist.

Immer wieder taucht man heute über die Gleichförmigkeit der Filmmanuskripte, über die Schablone in der Handlung und in der Menschengestaltung. Eine Einbeziehung des Berufs in den Darstellungsbereich des Films könnte seine ena gezogenen Grenzen erweitern. Es ist interessanter, ein Sujet aus proletarischen oder bürgerlichen Kreisen zu sehen, als die ständige Parade unbeschäftigter Menschen. Der Film würde dadurch an sozialem Interesse gewinnen und wahrer und wirksamer werden. Er könnte das Leben spiegeln und wäre nicht länger eine langweilige Abstraktion.

Alfred Rée.

Was werden sie beschließen?

Das Parlament der Lichtspieltheaterbesitzer.

Soeben beginnt in Berlin die diesjährige Tagung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer. Neben den deutschen Kinobesitzern haben zahlreiche ausländische Vertreter ihre Teilnahme zugesagt und das Erscheinen von Delegierten aus siebzehn europäischen Ländern gestaltet diese Tagung zu einem Ereignis von außergewöhnlicher Bedeu-

tung, insbesondere, was die Einstellung des europäischen Filmmarktes zur immer stärker vordringenden amerikanischen Produktion und zu den dagegen erwogenden Zusammenschlüssen Film-Europas betrifft.

Man wird wohl einiges über die Fragen hören, die seit einem Jahre die Aufmerksamkeit der europäischen Filmwelt aufs äußerste angespannt haben, und das bedeutende Interesse, das gerade von ausländischer Seite der Tagung entgegengebracht wird, läßt deutlich erkennen, welchen Wert man in den anderen europäischen Ländern der Haltung der deutschen Kinobesitzer beimißt. Es wäre nur zu wünschen, daß die Tagung neben den vielen filmpolitischen und film-diplomatischen Fragen, die sie offenbar aufschneiden wird, die Frage nicht vergißt, die für uns immerhin von der größten und ausschlaggebenden Bedeutung ist: — die Sorge für den deutschen Film, und zwar für den guten deutschen Film.

165000 Meter Negativ — ein Film.

Neues Film-Merkel. — Wenn Venus fehlt.

Täglich 95 Kilometer!!

Nicht Rekordmarck durch Europa oder so, sondern Film-freien. Täglich 95000 Meter Negativ verbraucht der amerikanische Verband der Filmhersteller und -verleiher, der fest-gestellt hat, daß er wöchentlich seine Filme mehr als 250 Millionen Menschen vorführt! Die amerikanische Film-industrie beginnt bald die Autoindustrie zu überholen, sie beschäftigt heute schon mehr Menschen als General Motors und Ford zusammen (und diese beiden Konzerne stellen neun Achtel der ganzen Autoproduktion dar), und können sich rühmen, ein Kapital von mehr als 2 Milliarden Dollars investiert zu haben. Ziffern, mit denen wir in ganz Europa nicht zu rechnen wagen, wenigstens was den Film anbetrifft.

Eine Venus gesucht!

Das Verfilmungsrecht des bekannten Romans von Jean Baudouin „Venus“ ist von dem amerikanischen Regisseur Louis Mercanton erworben worden. Das Manuskript ist fertig, alle Darsteller sind engagiert, kurzum, alles ist bereit, nur Herrn Mercanton fehlt — eine Venus! Er sucht und sucht, und findet keine. Trotz vieler Annoncen, und obwohl sich bereits mehr als 50000 Mädchen gemeldet haben, behauptet der Regisseur immer noch, seine sei so schön geworden, daß man ihr mit gutem Gewissen die Rolle der Venus anvertrauen könne. Und sucht immer weiter. Hohe Preise sind ausgesetzt nicht nur für die Darstellerin, sondern für denjenigen, der Herrn Mercanton eine Venus nachweist. Wer also viel Geld verdienen will, der schide seine Frau probeweise einmal nach Hollywood. Vielleicht kommt sie nicht wieder?

Mobile im Film!!

Natürlich! Auf den hatten wir gerade noch gewartet, auf den Mann, der ohne Kenntnis der Gefahren der Arktis viele Menschenleben in Gefahr brachte, und dann in höchster Not seine Kameraden verließ, und sich als erster retten ließ. Unter dem Titel „Arassin“ wird demnächst ein Film herauskommen, der die ganze unglückselige Mobile-Expedition und sämtliche Hilfs-Expeditionen auf die Teilnahme bringt und uns zeigen wird, was für ein Wahnsinn es gewesen ist, mit unzureichenden Mitteln in die unwirtliche Wildnis der ewigen Eisberge vorzurücken.

Zwei merkwürdige Reforbe.

Der bekannte Komiker Harold Lloyd ist immer ein Ver-schwender gewesen, wenn es sich darum handelte, Szenen

Die Filme der Woche.

Flamingo-Theater: „Artisten.“

Dieser Film soll die kommende Winteraktion eröffnen; seine Wahl darf als gutes Vorzeichen gelten. Das Thema ist nicht neu: Ein junges Mädchen wird von einem älteren Mann geliebt und liebt den Jungen. Der Ausgang dieses ungleichen Kampfes ist jedem erfahrenen Kinobesucher schnell gewiß. Er tritt im letzten Akt mit gewohnter Sicherheit ein. Dank dem Umstand, daß der Jüngling ein Vollarier, der Mann jedoch ein Zirkusartist ist, erhält der Film seinen inhaltlich-reicheren Titel. Außer dem Verdienst, eine alte Geschichte in einem neuen Milieu mündgerecht gemacht zu haben, gebührt dem Regisseur das Verdienst, gute Kräfte für sich gewonnen zu haben. Eithofer, Deutsch, Fütterer verdienen Lob. Die einzige Frauenrolle ist mit Mary Johnson leider sehr schwach besetzt.

Gloria-Theater: „Der Ueberfall in der Silberstraße.“

Pat und Patagon, die sich hier auf der Wolfsjagd zeigen, sind weder neu, noch besonders wichtig. Es fehlt ihnen die Möglichkeit zu nuancieren, sie sind die geliebten, als die sie einst erbeuteten, nur haben sie sich mit erstaunlicher Konsequenz der Weiterentwicklung verschlossen. So ist Gibson dagegen, im zweiten Film, ist nahezu in jeder Szene ein anderer Kerl, ein hübscher Burche, dessen prächtvolle Gesichtlichkeit und halbbrecherische Tollkühnheit allen Handlungskritikern vergessen lassen. Es kommt gar nicht darauf an, was für bunte Abenteuer er zu bestehen hat (etwa jenen Ueberfall in der Silberstraße, das Vortäuschen einer anderen Person, seine Gefangenschaft, Flucht usw.), sondern wie er sie besteht. Und das ist erfrischend genug, um ihn als Hauptperson in diesem Spätsommerprogramm gelten zu lassen!

Vasage-Theater: „Die moderne Frau.“

Nach amerikanischem Geschmack ist hier der Unterschied zwischen der modernen Frau (les: der modernen Lebens-auffassung) und den überlebten Ansichten einer älteren Generation gestaltet. Die Konflikte, die in diesen 7 Akten gelöst werden, liegen allzu sehr an der Oberfläche und betreffen eigentlich nur die Fragen, ob Lippenstift, Auto und moderne

Chang Nachfolger.

Ein Afrika-Film.

Ernst Schoedack und Merian Cooper, die Schöpfer der erfolgreichen Paramount-Filme „Chang“ und „Das Volt der schwarzen Zelte“, sind nach mehr als einjähriger Abwesenheit nach Hollywood zurückgekehrt. Schoedack und Cooper hielten während dieser Zeit im afrikanischen Sudan auf und haben von ihrer Reise einige tausend Meter exponierten Film mitgebracht, mit dessen Bearbeitung sie jetzt beschäftigt sind.

Quo vadis?

Um die Richtung des polnischen Films.

Die Tatsache, daß sich die polnische Filmproduktion in letzter Zeit merklich belebt, läßt die führenden polnischen Presse-Anstalten zu der Forderung, die Filmproduktion Polens müsse eine ausgeprägte lokale Eigenart aufweisen; sie müsse im Auslande die Propaganda für Polen fördern sowie die Bekanntschaft mit den polnischen Sitten, dem Reichtum der polnischen Industrie usw. vermitteln.

mehrfach zu drehen. Er hat am meisten Negativ verbraucht von allen Regisseuren der Welt. Als Joe Man, der den europäischen Rekord hält, einmal für seine „Tragödie der Liebe“ 36000 Meter Negativ verbrauchte, um schließlich einen Film von 6000 Metern zusammenzuschneiden, fielen Leute bei der Usa in Schmach. Harold Lloyd hat sieben seine neueste Gröteske fertiggestellt, deren Titel noch nicht feststeht. Für diesen Film, der 2500 Meter lang ist, hat er nicht weniger als 165000 Meter Negativ verbrannt, wovon 110000 Meter beiseite geworfen sind. 55000 Meter also wurden einfach unbenutzt fortgeworfen. — Einen anderen Rekord haben die Komparien in Hollywood aufgestellt. Denn sie drehen einen Film „Das Leben eines Komparien“, bei dem nur Statisten mitwirkten, die alle auf ein Honorar verzichteten. Dadurch kostete der ganze Film nur 97 Dollars, wurde aber in allen Städten mit Riesenerfolg aufgeführt, und bringt zur Zeit ein Heidenloch. Dieser billigste Film der Welt macht also (vielleicht gerade deshalb) ein Bomben-geschäft.

Wer dreht — bei wem?

Paul Reni hat Conrad Veidt für die Hauptrolle im „Hippolyte“ verpflichtet, der Ende des Jahres herauskommen soll. — Lupa Vid stellte für die Terra einen Film her „Eine Nacht in Paris“. Aber aus irgendeinem Grunde fuhr er nach London, und machte alle Aufnahmen in der englischen Hauptstadt. Worauf sich die Terra entschloß, den Film „Eine Nacht in London“ zu nennen. — Charlie Chaplin schreibt ein Buch. Es heißt: „Ich und Europa“, und kommt bei Paul Vist in Leipzig heraus. Die Regisseure sämtlicher Länder werden sich um die Verfilmung reihen, nachdem Chaplin erklärt hat, daß er selber kein Interesse an einer Verfilmung habe. — Neue Klünars sind aufgetaucht. Ruth Eder, die als erste Frau den Ocean überquerte, ist für die Hauptrolle eines Films „Moran of the Mariners“ verpflichtet worden, und Will Joyce, die viermal mit Millionenären verheiratet war und ebensooft geschieden wurde, hat ein Drehbuch ihres Lebens geschrieben und aufsteigend derart viel erlebt, daß man sie sofort für die Hauptrolle verpflichtete. Das heißt also, sie spielt sich selbst. — Ein Schubert-Film. Ich schneit es gern in alle Klenden ein“ kommt im November zum 100jährigen Todestage des Meisters heraus. Schubert wird dargestellt von Fritz Kampers. — Lud-wig Berger, den uns die Amerikaner für viele Dollars weggengagiert haben, wird in Berlin einen Film drehen. Er ist bereits auf dem Wege und hat Mady Christians verpflichtet für die Hauptrolle in seinem Film „Das brennende Herz“.

Möbel Attribut einer Frau von heute sein dürfen. Die Schaupieleter tun ihr Bestes, ohne tiefere Interesse für Probleme dieser Art zu wecken. Ein Lustspiel „Wie mache ich mich gesund?“ erzeugt dank Reginald Denny älter Heiterkeit.

Was Rußland dreht.

Neue revolutionärgeschichtliche Filme der Sowjeto.

Die Hjo-ricker Yesimow und Zeilin haben auf Veran-lasung der Moskauer Sowjeto einen Produktionsplan re-volutionärgeschichtlicher Filme angeordnet. Danach sind für die nächsten 5 Jahre 40 Filme dieser Art vorzulegen. Im Produktionsjahr 1928/29 sollen zunächst folgende 9 Filme gedreht werden: „Zwan Wolostnikow“ (behandelt die Agrar-krise zu Anfang des 16. Jahrhunderts); drei Filme aus der russischen Arbeiterbewegung „Fabrikant Grashom“, „Der Streik auf der Morosow-Fabrik“ und „Am Vorabend der Februarrevolution“; „Ein Monat für ein Jahr“ — aus der Zeit der Belagerung Sewastopols; „Chody la“ (die Massen-katastrophe bei der Krönung Nikolaus II.); „Kuschka“ — der Aufruhr in der Festung Kuschka an der afghanischen Grenze; „Der Schacht“ — das Dorezbecken während des Weltkrieges; „Kombes“ — die Oktoberrevolution im russischen Dorf.

Zwangsliquidiert. In Krasnod wurde die Filmgesellschaft „Stenia-Film“ wegen Betruges zwangsliquidiert. Das Unternehmen stellte gegen ein Pfandgeld von 2000 Rots Kandidaten für die Filmfabrik ein und hat diese Gelder eigenmächtig veranzahlt, ohne eine Gegenleistung an die Bewerber. Die Zahl der betrogenen Fälle ist außer-ordentlich groß. Die Inhaber der Firma sind verhaftet worden.

„Der Sohn eines Fischers“. Die Moskauer Sowjeto dreht demnächst einen Film unter dem Titel „Der Sohn eines Fischers“, der das Leben des großen russischen Ge-lehrten und Schriftstellers Komonoffow (1712—1765) be-handelt. Komonoffow, der übrigens in Marburg und Frei-berg i. Sa. studiert hat, in seiner Bedeutung für Ruß-land etwa mit Lessing und Herder zu vergleichen, war der Sohn eines armen Fischers aus dem Dorfe Derisowka bei Archangelsk.

Das alte Lied.

§ 218.

Eine junge Fabrikarbeiterin hatte einige Zeit mit einem Arbeiter Sch. verkehrt, der dem jungen Mädchen allerlei schöne Dinge über ihre gemeinsame Zukunft...

Jener vernünftige Paragraph bestraft die Handlung an sich mit Zuchthaus. Im günstigsten Falle bei Billigung milderer Umstände aber mit sechsmonatiger Gefängnisstrafe.

Kemmerich will nochmals schwimmen.

Zum zweiten Male von Pillau nach Poppo — aber unter Kontrolle.

Weltmeister Otto Kemmerich, der in der Vorwoche die fast 20 Kilometer lange Strecke von Pillau nach Poppo ohne Begleitboot durchschwimmen hat, ist wegen seines Allein Schwimmens von verschiedener Seite angegriffen worden.

Wie wir dazu erfahren, ist die Poppoler Kurdirektion geneigt, einen Teil der Kosten zu tragen. Insbesondere soll ihm das Motorboot zur Verfügung gestellt werden.

Die Gesetze paßten ihm nicht

Wie er sich zu helfen wußte und wie das Gericht darüber dachte.

Der Kaufmann Max H. in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen zu verantworten. Er war der Meinung, daß die Einfuhrbewilligungen mit ihren Beschränkungen keine Berechtigung haben.

Der Angeklagte gestand die Tat ein, aber er suchte darzulegen, daß er dazu berechtigt war.

Die Gesetze seien unrichtig und deshalb brauche er sie nicht zu beachten.

Das Eigentum sei gewährleistet und er könne über sein Eigentum verfügen. Die Außenhandelsstelle diene nur statistischen Zwecken. Außerdem habe er sein ganzes Vermögen verloren und es gehe ihm schlecht.

Das Gericht konnte weder dem Angeklagten noch dem Verteidiger beistehen. Die Einfuhrbewilligung ist deshalb vorgeschrieben, weil nur für den Freistaat gewisse Warenmengen eingeführt werden sollen.

Rücksichtslose Radfahrer.

Durch einen rücksichtslosen Radfahrer ist gestern gegen 5 Uhr nachmittags der sechs Jahre alte Schüler Horst Teßlaß, Buzinmachersgasse 22 wohnhaft, schwer zu Schaden gekommen.

Ein ähnlicher Unfall trug sich in Poppo zu. Dort wollte der 18 jährige Schüler Erwin K. aus Poppo in übermäßiger Schnelligkeit in die Große Unterführung einbiegen, streifte dabei aber ein 18 jähriges, junges Mädchen und warf sie zu Boden.

Preisausschreiben der „Danziger Volksstimme“

In Verbindung mit unserer Bilderserie: „6 Personen suchen —“ brachten wir ein Preisausschreiben, in dem die Aufgabe gestellt wurde, einen Vers von höchstens sechs Zeilen auf die gute Wirkung der kleinen Anzeige in der

„Danziger Volksstimme“ zu machen. Den 4 vorgesehene Preise wurde ein 5. Preis hinzugefügt. Wir geben nunmehr die besten Lösungen bekannt.

I. Preis: 100 Gulden.

Hr. G. Galeszewski, Danzig, Alteue Gasse 10.

Tausende, die inserierten, Tausende, ob Mann, ob Frau, Einem Wortes Wahrheit spürten: Kleine Anzeige nur „D. V.“

II. Preis: 60 Gulden.

Gertraud Müller, Danzig-Schellmühl, Marxstraße 1.

Inserieren — wichtig! Jemandem — wichtig! Soll das Inserat Des Erfolges Saft Wirklich nicht verfehlen, „Danziger Volksstimme“ wählen!

III. Preis: 30 Gulden.

Frau Erna Grabowksi, Dbra, Am Sportplatz 10.

Danziger, verlaß es nicht: „Volksstimme“ zu den Massen spricht; Inserate, groß und klein, Wirken stets erfolgreich ein!

IV. Preis: 20 Gulden.

Otto Fischer, Danzig, Schwarzes Meer 17.

Ob Altkadett, Vorhadt, Niederhadt, Die „Danziger Volksstimme“ ist das Blatt, Das gern man liest und liest; Drum soll man sich auf jeden Fall Immer eins vor Augen führen: Nur in der „Volksstimme“ inserieren!

Die Anzahl der Trostpreise, bestehend aus einem guten Buch, wurde von fünf auf vierzehn erhöht. Die Verse werden im Laufe der nächsten Tage veröffentlicht. Trostpreise erhielten:

- Franziska Schreiber, Danzig, Holzmarkt 16. N. Schwidewski, Danzig, Bahndie 25. Frau Fanny Lewinski, Danzig, Töpfergasse 29. Arthur Grenz, Danzig, Hohe Seigen 83. Paula Reinhardt, Dliga, Poppoter Straße 8. Marga Janken, Wallfahrts Haus Pelonten. Frau A. Piotrowicz, Danzig, Am Stein 5/6.

Allen Preisrägern geht ein Schreiben zu, auf Grund dessen die Preise in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen werden können.

Wenn heute mittag manch eine Leserin oder ein Leser nach einem Blick in die „D. V.“ enttäuscht das Blatt fluten läßt, um bekümmert festzustellen, daß man nicht zu den „Preisgekrönten“ zählt, so mag das gewiß eine bittere Enttäuschung werden. Man hatte sich doch so viel Mühe gemacht, hatte gereimt, daß der erste Schwelch von der Stirn tropfte und nun nicht einmal ein Trostpreis? Na, liebe Leserin und lieber Leser, das Preisgericht hat manche unruhige Stunde hinter sich; die Auswahl der uns am besten dünkenden Arbeit war keine leichte Aufgabe, galt es doch unter 244 Einsendungen zu sichten, und da hieß es, unbefleht hart und unerbittlich bleiben. So manch eine an sich hübsche und nette Einsendung mußte den schrecklichen Tod im Papierkorb finden, weil — da reimte sich etwas nicht so ganz kläglich, da war ein Wörtchen zu viel, da ein zu wenig. Jene gewiß originelle Arbeit mußte ausschalten, weil der fleißige Arbeiter die Bedingungen des Preisausschreibens nicht genügend studiert hatte. Eine zuweifellos hübsche Preisfämpferin machte sich die Aufgabe etwas zu leicht, sie schrieb: „Die kleinen Danziger Volksstimme-Inserate haben besten Erfolg.“ Aus! Diese Selbstverständlichkeit sollte ja eben nur in einen Reim gebracht werden, um eventuell mit dem ersten Preis gekrönt zu werden. So aber mußte sie notgedrungen „unter den Tisch fallen“. Auch jene Einsendung, die eine bekannte Margaritenculler besang, mußte zu unserem Leidwesen ausschalten, da wir scharf unterscheiden zwischen Butter und Zeitungsinserat. Es ist bestimmt etwas anderes. Die blutvollen, seitenslangen Balladen müßten zurückgestellt werden, da die Bedingungen höchstens sechs Zeilen verlangten. So dankbar die gereimten Lobgesänge auf unsere Mitarbeiter und Preisrichter Rater Murr und Ricardo auch anerkannt wurden, als Preis durften sie nicht in Frage kommen, da auch hier das bestimmte Objekt verlangt ward.

Zurück des Guten taugen auch jene Versinnen, die uns mit einem hübschen Vers gleichzeitig ihr wohlgeplantes Lichtbild einsandten. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß dieser gewiß originelle Modus die Preisentscheidung etwas vergrößerte, denn bei einem hübschen Gesicht verweilt man länger als bei einem schlechten Vers. Soweit nicht um Mühsendung der Bilder gebeten wurde, hat Ricardo sie seinem Photographiealbum einverleibt, denn das rohe Herz hatte niemand, sie in den Papierkorb zu werfen. Jene Dame, die uns ein Selbstporträt in Mädel lande, dankt wir uns von ihr ein Bild machen könnten, und dazu bemerke, „Ne habe aber zu bedenken, daß Mädel die Weltgeschichte etwas hat erscheinen lassen“, möge beruht sein: wir lauden die Blige durchaus nicht hart. Das Bild ist gut, nur kommt es als Werbemittel für Inserate weniger in Frage. Auch die plattdeutschen Dichter seien gerührt! Einer ist mit einem Trostpreis bedacht worden. Die wackeren Einsender waren es in erster Linie, die uns veranlaßten, den anspruchsvollen Preisen zehn weitere (einen 5. Preis und 9 Trostpreise) hinzuzufügen.

Ehrlich überbracht waren wir von der mühevollen Arbeit und dem Fleiß, mit dem viele Einsender an die Meimerei gegangen sind. So hat einer allein 27 Einsendungen gemacht und doch scheint er nicht das Zeug zum Dichter in sich zu tragen. „Sagadel“ Aber er wie auch alle anderen Einsender seien herzlich bedankt und — soweit sie diesmal leer ausgehen — auf das nächste Preisausschreiben vertrieben. Wir werden uns bemühen, die kommenden Bedingungen so zu stellen, daß die heute verausgesehenen mit frischem Mut und neuer Lust an die Arbeit gehen werden. Alie bis dahin...

Das Preisgericht / Verlag der Danziger Volksstimme

Der Siebzehnjährige spielt den Lebemann.

Der Kaufmann Schulz Vorst, Graben 88 a, gab dem bei ihm angestellten 17jährigen Kaufmannslehrling Vorst D. 50 Duitlingen über den Gesamtbetrag von 2000 Gulden zum Einkassieren. Da der Junge bis am späten Nachmittage nicht zurückkehrte, schöpste Sch. Verdacht, daß der Lehrling das einkassierte Geld veruntreut habe. Durch einen Gaußfeuer, der den Gesuchten den ganzen Tag gefahren hatte, erfuhr Sch., daß D. in Poppo gelandet sei. Dort wurde er auch gestern 3 Uhr nachts in weiblicher Gesellschaft gefangen. Es stellte sich heraus, daß D. insgesamt 928,25 Gulden einkassierte, wovon er nur noch 408,50 Gulden bei sich hatte. Für den Rest hatte er sich zum Teil neu eingekleidet und teils hatte er das Geld verjubelt. Die 408,50 Gulden sowie die gekauften Sachen und die noch nicht kassierten Duitlingen wurden dem Schulz zurückgegeben.

Liegenhof will bauen.

Die Liegenhöfer Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich am Montag in einer Sitzung hauptsächlich mit dem Wohnungsbaue. Gleichzeitig sollte die Versammlung darüber Entscheidung treffen, ob die Hausausführung ausgeschrieben, oder in eigener Regie übernommen werden sollte. Vor geraumer Zeit hatte die Versammlung beschlossen, ein 12-Familienwohnhaus mit 2-Zimmer-Wohnungen errichten zu lassen. Der Bau stellte sich bei den damals ausgeschriebenen Kostenaufschlägen auf 89000 Gulden. Der Magistrat beschloß jedoch, zunächst zwei einzelne Häuser mit je vier 2-Zimmerwohnungen zu errichten. Die hierfür eingeforderten Zeichnungen wurden für gut befunden und lagen der Versammlung vor. Von Seiten der Sozialdemokratie und des Zentrums wurde die Ausführung in eigener Regie nachdrücklich vertreten. Als Gründe hierfür wurden schlechte Erfahrungen in der Bauausführung bei ausgeschriebenen Häusern hervorgehoben, ebenso die Vorzüge der eigenen Regie auch in bezug auf Billigkeit. Die Vertreter der Deutschnationalen und der bürgerlichen Parteien führten als Gegengründe Veranschlagung der feuerzahlenden Handwerkerpreise. Der Beschluß, daß zwei kleinere Häuser gebaut werden sollten, erfolgte sodann einstimmig; mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, daß innerhalb von 8 Tagen auszuschreibende Kostenaufschläge einzulegen seien, der Vergleich gezogen und erment hierzu Stellung genommen werden sollte. Auf Antrag des Stadtv. Gen. Wollgemuß wurde das Mitglied der Administrationskommission, F. J. u. h., nach längerer Debatte seines Amtes entbunden, weil derselbe offensichtlich den Interessen der Stadt entgegengehandelt habe. — Auf eine Anfrage gab Stadtv. Gen. Dreyer Auskunft, daß die notwendigen Pflasterungsarbeiten vor dem Kreisbaue und die Begung einer Drainage des Betrag von zirka 500 Gulden ausmachen und, falls die Mittel im Etat dieses Jahres noch vorhanden sein sollten, in Kürze vorzunehmen seien.

Nordlicht beobachtet.

Am Montag, dem 20. August, wurde ein Nordlicht beobachtet. Das Nordlicht erschien unmittelbar aus der Dämmerung heraus längs des nördlichen Horizontes, war aber im Nordosten wesentlich stärker als im Norden und im Nordwesten. Der von Wolken freie Nordhorizont leuchtete in tiefem Gelbrot, aus dem sich weißlichbraune und weißlichgraue Strahlen und Bänder an verschiedenen Stellen erhoben, selten mehr als 30 Grad über dem Horizont erhebend. Einzelne Strahlen verließen sich während des Strahlens nach Nordnordost hin. Bemerkenswert waren einzelne, plötzliche und wiederholt im Nordnordost zwischen 30 und 60 Grad Höhe über dem Horizont auftretende rotliche Lichtfächer, an das Aufzucken ferner Scheinwerfer oder Gewitterentladungen erinnernd. Die Beobachtung konnte trotz starker Wolkenschleier bis 22.30 Uhr fortgesetzt werden. Das Nordlicht ist wohl in urfällige Verbindung zu bringen mit der gewaltig ausgedehnten Sonnenfleckengruppe auf der nördlichen Sonnenhälfte, die am 20./21. August den Zentralmeridian passierte und aufheinen bereits in Auflösung begriffen ist.

Sozialdemokratische Kundgebung in Schönbaum.

Am Sonntag, dem 26. August, findet in Schönbaum das Fest der Bannerweihe der S.P.D. statt. Treffpunkt der Teilnehmer in den Lokalen T. S. L. S. und Grindemann um 1 Uhr mittags. Abmarsch des Festzuges vom Lokal T. S. L. S. um 1 1/2 Uhr. Nach der Bannerweihe in den Festlokalen Gartenkonzert.

Mitwirkende: Chorgemeinschaft, Freie Liedertafel Schönba., Liederkreis und Freie Liedertafel Dbra

unter Leitung des Dirigenten Gen. Müller. Abends 6 Uhr Tanz in beiden Lokalen. Die Ortsvereine der S.P.D. und der Arbeiterportvereine aus dem Großen Werder und Niederung sind freundlichst eingeladen. Danziger Genossen, die an dieser Feier teilnehmen wollen, benutzen den Dampfer „Friede“ der 10 Uhr morgens von Braubank abfährt. Hin- und Rückfahrt kostet 1 Gulden.

Parteilosen, Sportgenossen, werbe in euren Kreisen für eine Massenbeteiligung dieser sozialdemokratischen Kundgebung!

Danziger Sparkassen-Actien-Verein Milchkanongasse 33/34 Gegründet 1821 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Verantwortlich für Politik: Ernst Vooss; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Proke; Druck: Danziger Druck- und Verlags-Unternehmen u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Seendhaus 6.

Zurückgekehrt
Dr. Thun

Zurückgekehrt

Dr. Rabinowitz

Ärztin
III. Damm Nr. 3.

Stadttheater Zoppot (Kurhaus)

Gastspiele

Theodor Loos (Berlin)

Sonabend, den 25. August, 7 1/2 Uhr

„LIEBE“
Tragödie von Anton Wildgans.

Sonntag, den 26. August, 7 1/2 Uhr

„Seine einzige Frau“

Lustspiel in 3 Akten von Julius Magnusson

Vorverkauf bis Sonnabend, den 25. August, in

Danzig bei Hermann Lau, Langgasse 71; in

Zoppot: Zigurongeschäft Haeser, Seeste, 46.

Sonntag, den 26. August, an der Theaterkasse

Zoppot von 11-1 und ab 5 Uhr.

Preise der Plätze: 1.50 bis 8.— Gulden

Die Badeverwaltung.

S.P.D. Ortsgruppe Löblau

Sonntag, 26. August, abds. 6 Uhr

Großes Wohltätigkeitsfest

verbunden mit Konzert, Tanz u. Ver-

losung. Ansprache des Abg. Beyer.

Eintritt 1 Gulden.

Der Überschuss wird einem durch Unfall

schwer getroffenen Genossen zugewandt.

Alle Freunde und Gönner ladet freund-

lichst ein.

Der Vorstand

Meine Damen!

Wollen Sie stets modern und gut

gekleidet gehen?

Bringen Sie baldigst Ihre un-

modern gewordene Garderobe zur

Umarbeitung

Fertige ferner an nach Maß

gut sitzend und preiswert:

Mäntel - Kostüme und Kleider

in einfacher und eleganter Ausführung

Mode-Werkstatt

Kohlenmarkt 10, 2. Et.

Uhren-

reparaturen

J. Narzynski

Tischlergasse 41

Regina-Balais Zoppot

Programm vom 16. bis 31. August 1928

Conlorencler James Basch Kapelle Tschertoks, Jazz-Symphoniker

1. Nary, Internationale Tänze
2. Harry Steffen, der humoristische Zauberkünstler
3. Lolotte und Dolly, amerikanische Groteske
4. James Basch, der ausgezeichnete Berliner Komiker
5. Maxow mit seinem Zögling
6. Uwe-Kasten-Ballett
7. Emil Merkel, Mimiker
8. Rolf Rafaely, der berühmte Karikaturist
9. Große Tanzrevue

Fahrräder
nur
erstklassige
deutsche
Marken

Kleinste Anzahlung Wochenraten 5.— G
Mäntel und Schläuche
Zubehör und Ersatzteile
kaufen Sie bei
Max Willer, DANZIG
• Stauend billig •
Reparaturen sauber und schnell



DER BUCHERKREIS
Berlin SW 6

erweitert seine
TREUEPRAMIE

auf alle
die Mitgliedschaft
1928 Erwerbenden

TREUEPRAMIE:
3 MK.-BAND FÜR 1.30

Für 1.30 monatlich
12 ill. Hefte
4 Bände nach Wahl

Wichtige Neuerscheinungen:
Grotzewitz-Büchle
Der Mensch
als Naturbeherrscher.

Revolutionserinnerungen
Reichskanzler
HERMANN MÜLLER



Gute Möbel - billig!
Schlaf-, Speise-,
Herrenzimmer
Einzel u. Polstermöbel

Breitgasse 95
Marschall
Weitgeh. Kreditgewähr.

Anzüge
Fracks, Smoking,
Gehrocke, gut Stoffe
alle Größen billig
Vorst. Grab, 52 pt.

Frankfurter
Möbel- und
Polsterfabrik
pretium, etc. hat sich
Zellulose, Möbel, u.
Polsterer St. Weing.
11a u. 92, Sobal.

Chaffelmauer
Patent- und Aufleg-
Matratzen zu vert.
auch Zellulose,
Fris, Weing.,
Hundsgasse 52.

Korbmöbel
billig
Hilsmarkt 7.

Bücher und
Büchlein
vom Fachmann
K. v. S.
nur Breitgasse 110.

Sportwagen
mit Berbed
zu verkaufen
Hafensp. 22.
1 Tr., 1000 cc.
Belm. 2-1 lbr.

2 Gab neue,
gebraucht, Möbel,
und 2 Gab ebentolche
Sagen
zu verkaufen, Hna. u.
8968 an die Exed.

Verkauf 2 weiche eis.
Bettstelle ohne Ma-
trake 2 Nachtläge
ohne Matrn. 1 Sofa,
1 Speisechr., 1 Meis-
berühr., 1 Vertilo
Hrau Rasmaref.
Wühle Silberhammer
Kochtrich.

Prilwitz
Estonia, Phänonen-
Merkur, Stoswer-
Opel-Räder
Ersatzteile - Reparaturen
Hilsmarkt 7, 110
Tischlergasse

1 Kinderbettstelle, f.
neu, zu verkaufen
Hrau Jellinski,
Oberstraße 88/87.

Akkumulator
(4 Zellen) für 20 (9)
zu verkaufen
Dr. Arametzkae 1.
Laden.

Vertilo, Spiegel,
2 kleine Tische
zu verkaufen
Schild 18, 3 Tr., r.

21. Geschäftsan-
künd auf Niederstadt
günstig zu verkaufen.
zu vert. H. Kempe,
2. Damm 14, 4 Tr.

Liebste Mutti

du wolltest mir doch einen
neuen Mantel kaufen — —

und die
allerschönste und billigste
Kinderbekleidung

hat doch

MAX FLEISCHER
JNH. A. WIEMERS ERBEN NACHF.

Größtes Spezialhaus für Damen-,
Backfisch- und Kinderkonfektion

Verkauf

**Onduliere
dich selbst!**

Hierzu Ondulieren, sowie
sämtl. Haarbrennscheren,
Brennapparate kaufen Sie
stets billig beim Fachmann

Hugo Bröde
Altstäd. Graben 16
an der Markthalle.



Brennador
die beste deutsche
Platte, in all. Preis-
klassen, auch auf Ma-
ßenanbildung zu ha-
bend billig. Preisf. 1.
Paradiesgasse 14,
Spezialhaus
für Kinderwagen.

Erfolg
sicher durch
Gassner's
Kleberaugen-Pack
Waldemar Gassner
Danzig

In allen Drogerien
und Apotheken
erhältlich

Schuhmacher-
Reparatur-Maschine
zu vert. H. Schwobl.
Schildt.
Feldnerstraße 25.

NEUERÖFFNUNG unseres
2. Verkaufshauses

Gr. Wollwebergasse: 14.

Wir übergeben
morgen vormittags 10 Uhr

unsere neuen Verkaufsräume dem Verkehr. Nünmehr befinden sich unsere großen
Schuhwarenläger auch im Brennpunkt Danzigs

Unser Geschäftsprinzip bleibt:

**Beste Qualitäten - Strengste Reclität -
Größte Preiswürdigkeit**

Ein zwangloser Besuch und die
Besichtigung unserer Schaufenster
überzeugen auch Sie von unserer
Leistungsfähigkeit

Ballke

Wir erwarten Sie: **HEILIGE GEISTGASSE: 24. ★ GR. WOLLWEBERGASSE: 14.**

